

BÖKWE

**Bildnerische Erziehung
Textiles Gestalten
Werkerziehung**



herr ernst fährt auf dem datenhochweg

und er gast aufs steig
mit seinem pass
und seinem wort
begibt er sich
ins was wir woll'n

wo wir wachsen
wogen wellen
werden weiße wälder
warm

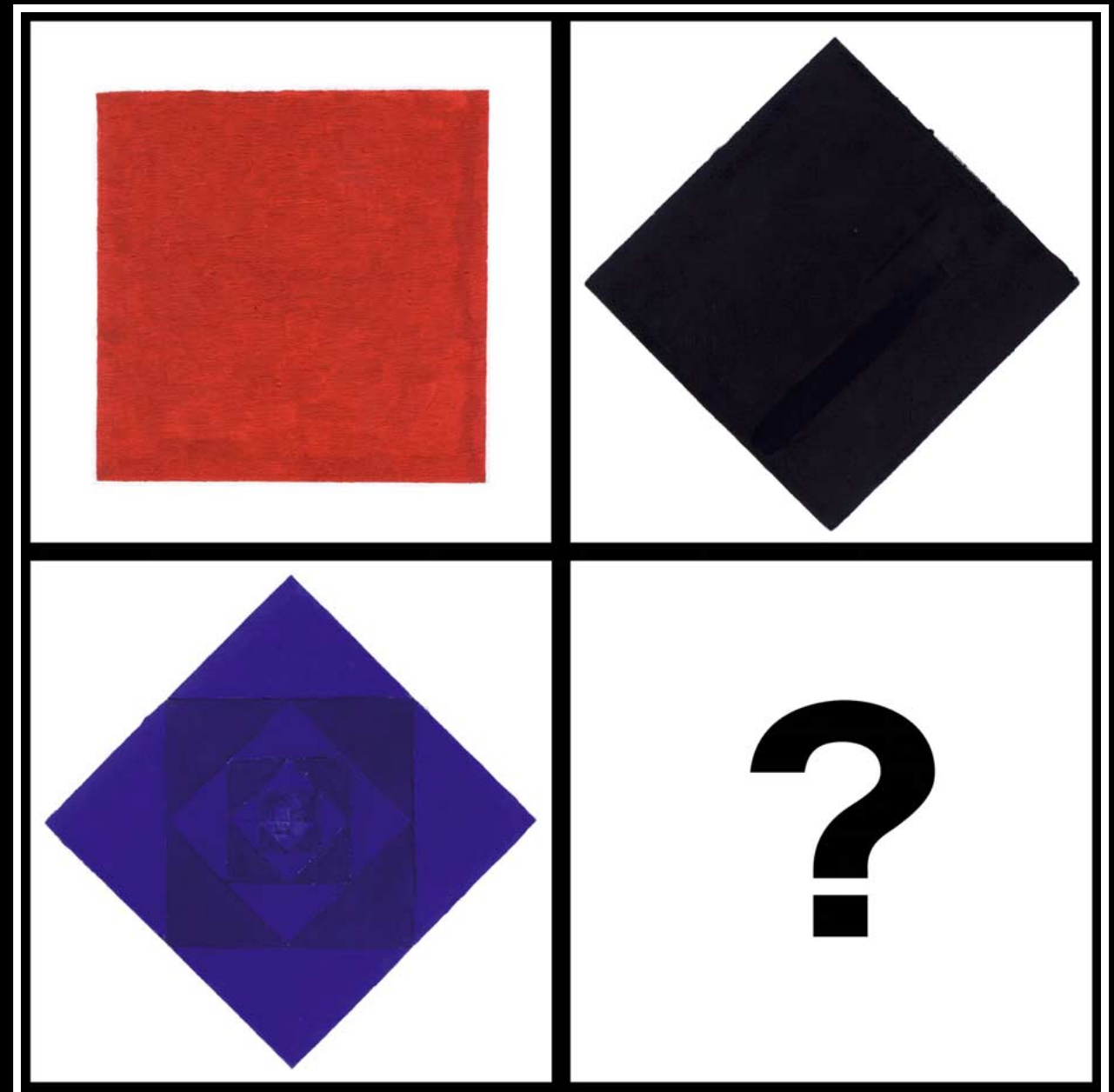
wo wir weise
worte wählen
wähnen worte
weise wir
wissen weder
wein wochaus

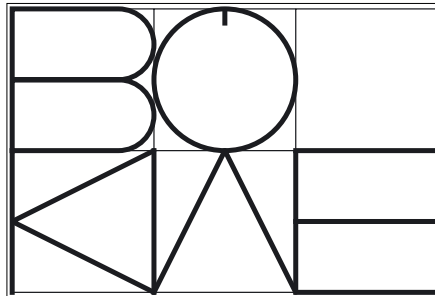
wenn wir wirre
worte wenden
wie womöglich
wunder welt
werden welten
weiland wund

ja die sprache
ist ein hund
weh' weh' weh'
herr ernst

Heinz Suk

herr ernst macht spass – ein multimedialprojekt von aufdraht. lomographien und texte von heinz suk. sendungen von und mit herrn ernst sind zu hören auf den freien radlos in österreich – im internet unter www.aufdraht.org





Impressum

Präsidium:

1. Vorsitzende:	FI Mag. Ingrid Planatscher
2. Vorsitzende:	Mag. Marlies Haas
Generalsekretär:	Mag. Hilde Brunner
Kassier:	Mag. Renate Jani
Schriftführer:	FI Mag. Elfriede Köttl
1. FI-Vertreter:	FI Mag. Elfriede Köttl
2. FI-Vertreter:	FI Mag. Markus Riebe
Pressereferent:	Mag. Andreas Pühringer

Landesvorsitzende:

Burgenland:	HOL Brigitta Imre
Kärnten:	Mag. Martha Krainer
Niederösterreich:	Prof. OSTR Erika Balzarek
Oberösterreich:	Mag. Johannes Nussbaumer
Steiermark:	HL Klaus-Dieter Hartl
Tirol und Vorarlberg:	Irmgard Hofer-Wolf
Wien:	Mag. Peter Nesweda

Bundesgeschäftsstelle:

	Mag. Hilde Brunner Beckmannngasse 1A/6, A-1140 Wien
Tel. + Fax:	(01) 894 23 42
Mobiltel:	0676 336 69 03
Konto:	P.S.K. Nr. 92.124.190 BLZ 60000
E-mail:	boekwe@gmx.net

Landesgeschäftsstellen:

Burgenland:	HOL Johann RINGHOFER Hauptstraße 79 7052 Müllendorf
Kärnten:	Mag. Ines BLATNIK Millstätterstraße 43 9523 Landskron
Niederösterreich:	Mag. Leopold SCHÖBER Buchbach 88 2630 Buchbach
Oberösterreich:	Mag. Barbara WINDHAGER Galvanistraße 18 4040 Linz
Salzburg (prov.):	Mag. Hilde BRUNNER Beckmannngasse 1A / 6 1140 Wien
Steiermark:	Mag. Andrea WINKLER Steinackerstraße 17/5 8052 Graz
Tirol und Vorarlberg:	Karin KILLIAN Universitätsstraße 13 6020 Innsbruck
Wien:	Mag. Hilde BRUNNER Beckmannngasse 1A / 6 1140 Wien

Medieninhaber und Herausgeber:

Berufsverband Österreichischer Kunst- und Werkerzieher	
Redaktion:	Mag. Hilde Brunner
Layout u. Satz:	Peter Stodola
Druck:	Astoria-Druck, 1230 Wien

Offenlegung nach § 25 Abs. 4 Mediengesetz 1981:

Fachblatt für Bildnerische Erziehung, Textiles Gestalten und Werkerziehung, Organ des Berufsverbandes Österreichischer Kunst- und Werkerzieher.

Offenlegung nach § 25 Abs. 1-3 Mediengesetz 1981: Berufsverband Österreichischer Kunst- und Werkerzieher, parteipolitisch unabhängiger gemeinnütziger Fachverband von Kunst- und Werkerziehern.

BERUFSVERBAND ÖSTERREICHISCHER KUNST- UND WERKERZIEHER

Parteilosophisch unabhängiger gemeinnütziger Fachverband von Kunst- und Werkerziehern

BÖKWE – Fachblatt für Bildnerische Erziehung, Werkerziehung und Textiles Gestalten und Organ des Berufsverbandes Österreichischer Kunst- und Werkerzieher

Redaktionelles

Beiträge:

Die Autoren vertreten ihre persönliche Ansicht, die mit der Meinung der Redaktion nicht übereinstimmen muss. Für unverlangte Manuskripte wird keine Haftung übernommen. Rücksendungen nur gegen Rückporto. Fremdinformationen sind präzise zu zitieren.

Manuskripte:

Text auf Diskette, Macintosh®- oder Windows®-Plattform, sowie ein Ausdruck davon auf DIN A4, 1 1/2-zeilig, durch Zwischentitel klar gegliedert.

Reproduktionsvorlagen:

Aufsichtsvorlagen (Format bis DIN A4) oder Diapositive von guter Qualität. Keine Fotokopien! Anfragen unter Tel.: (02256) 635 60

Erscheinungsweise:

Vierteljährlich

Redaktion und Anzeigen:

BÖKWE-Bundesgeschäftsstelle
Beckmannngasse 1A / 6
A-1140 Wien
Tel. + Fax: (01) 894 23 42
E-mail: boekwe@gmx.net

Redaktionsschluss:

Heft 1 (Jän.-März):	1. November
Heft 2 (April-Juni):	1. Februar
Heft 3 (Juli-Sept.):	1. Mai
Heft 4 (Okt.-Dez.):	1. August

Anzeigen und Nachrichten jeweils Ende des 1. Monats im Quartal.

Bezugsbedingungen:

Mitgliedsbeitrag f. 2 Jahre (inkl. Abo, Info's, Porto):	ATS 700,-
Für Studenten:	ATS 500,-
Normalabo jährlich:	ATS 400,-
Einzelheft:	ATS 100,-
Auslandsabo:	ATS 430,-

Inhalt

Editorial	3
Die Kunst hat schöne Augen	4
Was ist Kunst?	8
Vermittlung	14
Am Anfang war die Lomo	19
XLIX. Biennale in Venedig	21
Betrifft: TW	23
Produktdesign im Unterricht	24
Zum Lehrplan 2000 TW	27
Das Museumsquartier	28
Bücher	29, 30
Termine	7, 13

Titelbild: Schülerarbeiten GRg 17
Thema: „monochromes Quadrat“
Y.l.o.n.r.u.: Kathrin Ledermüller
Andreas Kocman
Silvan Vaeze-Mortazavi

RED RIBBON AWARD 2002

Ein Jugend-Video- u. Animationsfilm-Wettbewerb der AIDS-Hilfen Österreichs

Junge Menschen beziehen Stellung zu den Themen HIV und AIDS

Motto: ICH bin ICH

Teilnahmeberechtigung:
Jugendliche bis 20 Jahre

Einsendeschluss: 24. Mai 2002

Anmeldeunterlagen und Information:

RED RIBBON AWARD 2002
c/o Aids Hilfe Wien
A-1060 Wien, Mariahilfer Gürtel 4
E-mail: wien@aids.at
www.redribbon.at
www.aids.at
www.aidsilfen.at

sie durch den Prüfungszwang für alle mit Zeichnung verbundenen Gewerbe (Vergolder, Schreiner, etc.) zu einer Art Gewerbebehörde erweitert. Im Gegenzug wurde das Meisterrecht für Künstler offiziell aufgehoben.

Für Wien wurde seit 1785 im aufgehobenen Jesuitenkolleg in der Annagasse ein Schulzentrum geschaffen mit den Zeichenklassen für Normal- und Realschule und denjenigen für die Akademie, in deren Rahmen 1786 und 1790 auch große Ausstellungen stattfanden. Plank geht ferner den Differenzen nach, die diese Orientierung der Akademie auf eine berufsvorbereitende Funktion abseits der Pflege großer Kunst mit sich bringen musste. In der Folge wird der Anspruch der Akademie als oberste Kunstbehörde der Nation 1795 in Bezug auf den Schulzeichenunterricht wieder aufgegeben und ihr Einfluss auf die Lehrerauswahl und Herstellung von Musterzeichnungen durch Akademieschüler beschränkt. Mit vielen Hinweisen ruft Plank damit einen vergessenen Arbeitsbereich bekannter Professoren und Mitglieder der Wiener Akademie in Erinnerung, kann deren jeweilige Leistungen freilich nur streifen. Von den schriftlich belegten Musterzeichnungen von Jakob van Schuppen, Jakob Schmutzer, Friedrich Gedon, Vinzenz Fischer, Martin v. Meytens, Hubert Maurer, Ferdinand v. Hohenberg, aber auch Friedrich Adam Loscher, Sebastian Rosenstingl, Ludwig Kohl (Prag), Vinzenz Kaupertz (Graz) oder Melchior Hefele (Waisenhaus Wien) ist das meiste durch Gebrauch und oftmaligen Lokalwechsel verloren gegangen. Doch manches ruht noch unerkannt im Fundus der Wiener Kupferstichkabinetts und wartet auf Entdeckung. Angelika Planks profunde Studie hat jedenfalls neue Grundlagen geschaffen, mit denen die kunstpädagogische Ausstrahlung der Wiener Akademie und die ihrer Akteure auf die Länder der Monarchie in allen Schulebenen neu bewertet werden kann. Von diesem reichen Graphik- und Lehrmaterial können die 40 Abbildungen freilich nur gut gewählte Kostproben vermitteln. Viele Zitate, die Literaturliste und über 750 Anmerkungen liefern präzise Nachweise, für deren leichtere Querschnittslesung der Verlag auf ein Namensregister aber nicht hätte verzichten sollen.

Manfred Koller

(Mit freundlicher Genehmigung des Autors, der diese Rezension in der Österreichischen Zeitschrift für Denkmalpflege LV/2001 S. 174ff veröffentlicht hat.)

THE WASTE LAND

Wüste und Eis. Ödlandschaften in der Fotografie

24.10.2001 – 24.2.2002 im Atelier Augarten.

Zentrum für zeitgenössische Kunst der Österreichischen Galerie Belvedere A-1020 Wien, Scherzergasse 1a.
Di–So 10–18 Uhr

Info: (01) 795 57-134

www.atelier-augarten.at E-mail: public@belvedere.at

Die Ausstellung stellt ausgewählte Positionen internationaler Fotografie der Gegenwart vor. Thematischer Ausgangspunkt sind Wüsten- und Eislandschaften sowie das theoretische Werk Robert Smithsons, das um geologische Prozesse und moderne Zivilisationstechniken kreist.

Inserat Boegner

Liebe Leserinnen und Leser!

Für die Herstellung dieser Ausgabe gab es wieder tatkräftige kollegiale Unterstützung:

Fast alle Beiträge wurden von Dr. Luci Bock und Mag. Heinrich Nagy gesammelt und betreut. Nicht alles fand in dieser Nummer Platz und wird daher in der nächsten zu finden sein. Ich freue mich, dass sich doch immer wieder Kolleginnen und Kollegen trotz aller Belastungen die Zeit und Energie zur Mitarbeit an der Fachzeitschrift nehmen. Luci Bock danke ich dafür und für die weitere Zusammenarbeit ganz herzlich.

Danken möchte ich an dieser Stelle auch allen jenen, die bemüht sind das Internet als fachliches Forum zu nützen, insbesondere Mag. Johannes Lhotka. Unter www.werken.at werden Sie laufend(!) über alles informiert, was in diesem Fachbereich wissenswert und aktuell ist. Die unermüdliche Arbeit, die dahintersteckt, kann sich jeder selbst ausmalen. Wer noch nicht hineingeschaut hat möge es tun – und reagieren. (E-mail: j.lhotka@werken.at)

Im kommenden Jahr wollen wir endlich die Homepage des BÖKWE realisieren, die bisher noch in ersten Ansätzen stecken geblieben ist. Wir werden uns dann auch wieder mehr fachpolitischen und Belangen unseres Verbandes zuwenden müssen. Fällig ist die Auseinandersetzung mit den Plänen zur Oberstufenreform, mit diesbezüglichen ent- und verworfenen ministeriellen Ideen, mit positiven und negativen Auswirkungen und Auslegungen der Schulautonomie, mit Begriffsverwirrungen und -verirrungen usw.

Geplant ist auch eine Sondernummer über die kreative Arbeit mit Kindern. Anlässlich des 20-jährigen Bestehens der Kindergalerie von OSRin Elisabeth Safer, Wien. 15 Projekte für Volksschulklassen sollen beschrieben werden, an denen ca. 7.500 Kinder teilgenommen haben. Gleichzeitig wollen wir damit die Arbeit unserer Volksschullehrerinnen und -lehrer würdigen und sie ermuntern, in ihrem Engagement für die Jüngsten nicht nachzulassen. (Siehe auch Heft 3/01 S. 20 ff.)



Ein großes Dankeschön möchte ich an dieser Stelle an Rudolf Huber richten! Als letzter Vertreter der Landesgruppe Salzburg hat er bis jetzt das Referat Erwachsenenbildung und Senioren im BÖKWE aktiv betreut und jährlich vielbesuchte und erfolgreiche Malwochen in den Sommerferien organisiert und geleitet. Mit 77 Lebensjahren und nach ca. 40 Jahren(!) Funktionärstätigkeit im BÖKWE müssen wir ihm den Rückzug ins Privatleben wohl vergönnen. Danke, lieber Rudi – einen Idealisten wie dich wird es in Zukunft kaum mehr geben!

Ihre Hilde Brunner

Hilde Brunner

Heinrich Nagy

Die Kunst hat schöne Augen

Positionen der Ästhetik im BE-Unterricht

Grundsatzüberlegungen und Anlass, sich mit dem Kunstbegriff und der Ästhetik im BE-Unterricht auseinanderzusetzen – ein Aufruf zum furchtlosen Dilettieren

Wir wollen doch alle sagen können, das ist SCHÖN, das ist WAHRE KUNST, das ist wichtig oder zu verwerfen, so wie wir sagen können wollen, das ist WAHR oder FALSCH, KITSCH, das ist GUT oder BÖSE (schlecht), das ist wirklich und das ist eigentlich Schein. Eigentlich sollen wir das den Schülern vermitteln – oder?

Die Diskussion um die fachspezifischen Inhalte der Bildnerischen Erziehung vor allem in der Oberstufe und die scheinbare Kluft zwischen Theorie und Praxis sowohl in der fachpolitischen wie auch kunstimmanenten Bestimmung stehen schon seit Jahren zur Disposition.

Ein zweiter Aspekt zeigt sich in der Frage, welche unserer Schüler und wie viele Absolventen überhaupt „Künstler“ werden können oder wollen. Wie weit soll der musisch-genialische Kunst- und Künstlerbegriff („schau, der ist aber begabt“) bei dem, was in der Schule sozusagen unseren Lehr- und Arbeitsbereich darstellt, eine Rolle spielen? Im Bereich der AHS, und in anderen Schultypen noch viel mehr, liegt doch

das Hauptaugenmerk darauf, allen einen Grundstock in der Kulturtechnik Kunst zu vermitteln, unabhängig von den individuellen Talenten oder, besser gesagt, eingedenk der besonderen Förderung individueller Begabungen. Basiswissen und -fä-



Man Ray

higkeiten sollten aber allen gemeinsam zugänglich sein, zumal sich der Kunst- und Künstlerbegriff heutzutage ja nicht mehr wie in der Renaissance in einer universalistischen Könnerschaft und Handwerksfähigkeit ausdrückt.

Was ist SCHÖN ?

Ästhetik ist eine Disziplin der Philosophie, die sich mit allgemeinen Problemen der Sinneswahrnehmungen und insbesondere mit dem Schönen beschäftigt. Die Ästhetik untersucht auch die Frage, ob das Schöne in den Dingen vorhanden ist oder ob es bloß im Geist des Individuums existiert. Die Ästhetik untersucht auch den Unterschied zwischen dem Schönen und dem Erhabenen.

Venus von Milo

Der Begriff Ästhetik wurde 1753 von dem Philosophen Alexander Gottlieb Baumgarten eingeführt. Die Frage nach dem Wesen des Schönen hat jedoch schon eine jahrhundertlange Tradition.¹⁾



Orlan

**Was ist WAHR?
Ästhetik hat etwas mit
Ethik zu tun!**

Der dritte Aspekt: Eigentlich fühlte ich mich zu all dem, was aufgrund einer lehrplanmäßigen Inhaltsverschiebung als Anspruch an den Kunsterzieher gestellt wurde, nicht entsprechend ausgestattet. Wer je von Ihnen, geschätzte Leser, das Vergnügen hatte, als Kunsterzieher ein Kunstgeschichteseminar bei Dr. Helke vom Kunsthistorischen Museum zu besuchen, der weiß, salopp gesprochen, wo Gott wohnt, oder besser, was wir alles nicht wissen. Also ehrlich gesagt, ich kann keine Kunstgeschichte, steht im Lehrplan ja auch nicht explizit drinnen. Andererseits, auch das müssten Sie aus eigener Erfahrung kennen, fragen Schüler aus nichtigem Anlass schon in der ersten Klasse: Und das soll Kunst sein? Das soll schön sein?

Bei der Mona Lisa fragt keiner danach – die ist unumstritten

Kunst! Aber Rainer, Nitsch, Orlan?

Noch schlimmer: Vertreter politischer Fraktionen legen uns nahe, was allenfalls keine Kunst, jedenfalls sicher kein Künstler sein soll und vielleicht bald keiner mehr sein darf!

Neben der praktischen Arbeit und der Erfahrung mit allerhand Medien stellt sich also die Frage nach einem vermittelbaren Basalwissen für das Fach Kunst und nach bei allen Schülern quasi voraussetzbaren und, auch bei Typen oder Schulwechsel vergleichbaren Grundlagen, Denkansätzen. Gibt es einen festschreibbaren Inhalt mit Beurteilungsrelevanz, neben den Aspekten eigenständige Leistung und Kritikfähigkeit – und dem Animo zu eigenem schöpferischem Tun?

So war etwa, in einem alten BHS-Lehrplan, „das sichere Geschmacksurteil in Bezug auf Kunstprodukte (Schwerpunkt: Österreich)“ als zu vermittelndes Lernziel zu finden.



Marcel Duchamp:
La Fontaine

**Keine Chance für ein
Kochrezept!**

Ich hatte schon vor ein paar Jahren Konrad Paul Liessmann zum Thema Ästhetik in eine siebente Klasse AHS eingeladen und war über die Fähigkeit der Schüler einigermaßen überrascht, nicht nur das Thema zu

antizipieren, sondern auch kritische Anmerkungen und Fragen zu stellen.

**Plädoyer für so etwas
wie Ästhetik im Unter-
richt**

Besonders der Kantsche Begriff des „interesselosen Wohlgefallens“, quasi die Betrachtung der Kunst nur aus dem kunstimmanenten Umfeld heraus, an sich eine wohlgesetzte Entemotionalisierung in der Kunstdebatte des 18. Jahrhunderts, wollte den Schülern nicht recht schmecken, insbesondere als sie in der Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus die Beurteilung der nazistischen Kunst aus der Position der Kunst allein nicht akzeptieren konnten. Einen Lampenschirm aus Mauthausen kann man schließlich nicht nach klassischen Schönheitskriterien klassifizieren.

Wenn wir schon nicht die Frage nach dem was Kunst ist beantworten können, was soll dann Ästhetik?

Was ist GUT?

Ich bin der Meinung, dass einer der möglichen Zugänge zur Auseinandersetzung mit bildender Kunst, abseits des Geniekults und der puren Kunstgeschichte, in einem Zugang über ästhetische Raster liegt, der gleichzeitig Offenheit und Multivalenz bietet und der ohne dogmatische Festlegung gerade „Neulingen“ und „Dilettanten“ (=Liebhabern) einen profunden Einstieg ermöglichen kann. Die Trennung zwischen einer gestalterischen Praxis (Malen, Formen, etc.) und einer reflexiv-theoretischen Kunstrezeption hat wohl kein Schulpraktiker mehr ernsthaft zum Programm, zumal die gesellschaftspolitische Realität zunehmend die Zugänge zwischen Kunst und Alltagskultur, zwischen Konsum und schöpferischer Praxis verschwimmen lässt.

Der Lehrplanentwurf 99 kam mir in diesem Zusammenhang sehr gelegen, zumal die Autoren



Oben: World Trade Center (aus CNN)

Rechts: Pieter Brueghel der Ältere: Turmbau zu Babel



Kovacic und Hochrainer die grundsätzlichen Positionen des BE-Unterrichts mit einer Ästhetischen Praxis und einer Ästhetischen Reflexion auch begrifflich stark positionierten.²⁾

Zum Wert und Unwert eines Ästhetikbegriffs im Kunstunterricht

Was die Literatur zur Ästhetik betrifft, so erscheint mir die Positionierung der Ästhetik bei Wolfgang Iser besonders hilfreich. Er schreibt dem Ästhetikbegriff semantische Polivalenz zu und spricht von ihm als einem durch „Familienähnlichkeit“ charakterisierten Terminus (nach dem Vorbild Wittgensteins):

„Bei Termini mit unterschiedlichen Verwendungsweisen ist zwar eine Kohärenz dieser Verwendungsweisen notwendig, diese Kohärenz braucht sich aber nicht einem einheitlichen Wesen zu verdanken, sondern kann auch auf andere Art zustande kommen: durch semantische Überschneidung von einer Verwendungsweise zur nächsten. Die unterschiedlichen Bedeutungen haben dann, wie Wittgenstein sagt, gar nicht Eines gemeinsam, also kein Element, das zu dekretieren erlaubte, was das Ästhetische ist, vielmehr resultiert ihr

Zusammenhang aus ihren Überschneidungen. = Familienähnlichkeit.“³⁾

Der Sinn des Ästhetikbegriffs liegt also gerade in den überschneidenden Feldern, die er abdeckt und nicht in seiner eindeutigen Festlegbarkeit. Interessanterweise haben die Schüler über weite Strecken bei der Suche nach Kriterien für Kunstwürdigkeit und Ästhetik mit Welsch erstaunlich übereinstimmende Kriterien- und Begriffsfelder entwickelt, wohlgerne, ohne diejenigen von Welsch vorher zu kennen.

Die Aktualität der Ästhetik ist weiters in der, ebenfalls von Welsch angesprochenen Ästhetisierung und Virtualisierung unserer Welt zu sehen, die, so scheint's, unsere Wahrnehmung der Wirklichkeit durch vorgezogene Ästhetisierungsprozesse ersetzt und gestaltet. Diese Ästhetisierungsprozesse scheinen heute so durchgängig, dass letztendlich, im Gegensatz zu früheren Generationen jeder, aber auch wirklich jeder involviert und davon betroffen ist. Die Frage nach der Wirklichkeit stellt sich heute ganz anders als etwa in der Renaissance. Wie stark Wirklichkeit und medial gestaltete Realität einander wechselseitig beeinflussen, zeigen die Vorgänge

rund um die Anschläge in Amerika. Die über Medien transportierten Ausschnitte konnte man in Echtzeit am Bildschirm verfolgen und trotzdem den Eindruck gewinnen, all das schon als Computerspiel oder Actionfilm in Kino miterlebt zu haben. Die Theoretiker haben nicht recht: Die Welt ist nicht erst seit dem 11. September eine andere.

Seit Beuys und Warhol und erst recht seit TXO ist jeder, ob er will oder nicht, und sei's auch nur für eine Minute, ein Star. Vom ersten Marken-Windelhöschenträger bis zum bewussten No-Label PropONENTEN sind wir Ästhetikspezialisten wider Willen. Heute können wir, dank der Medien, Heroisierung und Verdammung nicht erst als späte Mystifikationen, sondern *live* miterleben.

Wo gibt es da vernünftige Maßstäbe und Richtsätze, um ein tolantes, subjektives aber doch präzises und auf objektivierbaren Kriterien fußendes, umfassendes Wertesystem zu etablieren und zu vermitteln?

Lassen Sie sich einmal lustvoll darauf ein, Kunst zu taxieren, zu bewerten und trotzdem sinnlich zu erfahren – schließlich ist Ästhetik ja die Lehre von der sinnlichen Wahrnehmung – und nehmen sie uns nicht zu ernst –

schließlich sind wir ja bestenfalls Dilettanten in Sachen Ästhetik, also Liebhaber, Fremdgänger, Proponenten einer Pädagogik der Verführung, was ja an sich schon ein wenig Lustbarkeit garantieren sollte. Erwarten Sie keine Antworten sondern Aufforderungen zu Fragen, die Sie sich sonst nie gestellt hätten. Was Kunst denn sei, das kann Ihnen außer Ihnen selbst ja doch keiner sagen – oder?

René Magritte:
Ceci n'est pas une pomme



Mag. Heinrich NAGY

geb. 1958 in Wien, Lehramtsstudium an der Hochschule für Angewandte Kunst, Meisterklassen Prof. Brock und Prof. Weibel, unterrichtet in Wien am G 18, Klostergasse 25.



- 1) Definition Ästhetik aus Encarta 2001
- 2) Weißbuch zum Lehrplan 99, Stand 15. Oktober 96
- 3) Welsch Wolfgang, Grenzgänge der Ästhetik, Ditzingen 1996

BÖKWE- Osterseminar 2002

für Bildnerische Erziehung, Textiles Gestalten und Technisches Werken

in SLAVONICE (Tschechien)

Nach längerer Unterbrechung und auf Wunsch ehemaliger Seminarteilnehmer startet der Berufsverband der Kunst- und Werkerzieher/Landesgruppe NÖ einen neuen Anlauf, die Tradition dieser Veranstaltung fortzusetzen. Als Veranstaltungsort wurde Slavonice ausgesucht, ein Ort nahe der österreichischen Grenze (bei Waidhofen/Thaya). Das Stadtzentrum ist gekennzeichnet durch ein geschlossenes Architekturensemble (Sgraffito-Häuser aus der Renaissance). Weiters befinden sich dort eine bekannte Keramikwerkstätte (Mariz), nette Gaststätten (z.B. Besidka) und sehr freundliche Leute, die meistens auch deutsch sprechen.

Folgende Schwerpunkte sind für dieses Seminar geplant:

- FI Prof.Ostr.Mag. Kurt CERVENKA: Naturstudium, Portrait, Akt und freies Malen
- Prof.Mag. Herbert HANNER Schmuckgestaltung mit edlen Materialien
- Zuzana KRAJOVICOVA (Textilkünstlerin m. Atelier) Textildruck auf T-Shirts, Taschen..., Stempelherstellung

- Irena MUDROVA Objekte aus Papiermaché, Produktgestaltung
- Jiri NETIK (Holzbildhauer) Relief u. vollplastisches Gestalten mit Holz.

Termin:

Sa. 23. 3. (abends) bis Do. 28. 3. 2002 (mittags)

Ort:

Slavonice, Pension (ubytovani) Pekoro (Abholung vom Bahnhof in Waidhofen/Thaya ist möglich!)

Unterbringung:

1. Pension Pekoro

Jana Zizky 55, umgestaltetes Schülerheim, 33 Zimmer, sauber, WC und Dusche außerhalb des Zimmers! Nur 1- und 2-Bettbelegung geplant!

Preis pro Person:

ca. 200 cKr (= ca. 80,- ATS = 5,88 Euro) m. Frühstück!

2. Hotel „URUZE“

www.dumuruze.cz neue Zimmer, großzügig, m. Kochnische, Schwimmbad, Sauna, Solarium...

1-Bett 900 cKr (= ca. 360.- ATS

= 26,46 Euro) o. Frühstück

2- Bett 1400 cKr (= ca. 560.- ATS

= 41,17 Euro) o. Frühstück

Frühstück in Pension Pekoro ca. 50 cKr (= ca. 20.- ATS = 1,47 Euro)

3. Restaurace a pension SOGDIANA

www.eurasia.cz

5 neue große Zimmer, ruhig.

1-Bett 910 cKr (= ca. 364.- ATS

= 26,76 Euro) m. Frühstück

2-Bett 1360 cKr. (ca. 545,- ATS

= 40,06 Euro) m. Frühstück.

Seminarbeitrag:

Mitglieder: 66,- Euro/Nichtmitglieder: 80,- Euro.

Anmeldungen bis spätestens

2. Februar 2002 an:

Karl Holzapfel,

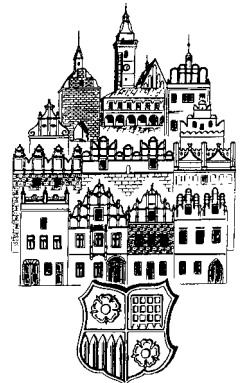
3261 Wolfpassing 74

Tel. u. Fax: (07488) 711 84

Nach Ihrer Anmeldung erhalten Sie ein ausführliches Schreiben mit näherer Information zu den einzelnen Seminaren.

Die Angabe des gewählten Schwerpunktes (2 Wahlen mit Reihung) sowie der Art der Unterbringung ist unbedingt erforderlich.

Eine baldige Anmeldung sichert Ihnen den Seminarplatz, da die Teilnehmerzahl begrenzt ist. Wir sind bestrebt, dass diese Veranstaltung vom Landesschulrat für „Topf C“ anerkannt wird!



FI Prof.Ostr.Mag. K. Cervenka e.h.

(Künstler. Leitung)

Karl Holzapfel e.h.

(Organisations-u. Veranstaltungsleitung)

Was ist Kunst?

Positionen der Ästhetik im BE-Unterricht

1. Einleitung

Als Kunsterzieher/innen sind wir häufig mit der Frage konfrontiert: „Was, das soll Kunst sein?“ Dabei schwingt ein Kunstbegriff mit, der den Schüler/innen selbst meist nicht bewusst ist. Woher auch? Meines Erachtens lohnt es sich, diese Schülerfrage ernst zu nehmen und die Suche nach einer Antwort darauf, auf grundsätzlicher Ebene, zum Gegenstand des Unterrichts zu machen.

Denn die Frage nach der Kunst, nach dem, was es eigentlich ist, das Kunst ausmacht, lässt sich auch heute, in einer Zeit des Pluralismus und Relativismus, nicht abweisen. Die Auseinandersetzung mit ihr ist einerseits leicht, da eine endgültige Antwort gar nicht erwartet wird (viele Teilantworten sind möglich) – und andererseits schwer, da die Suche nach einer Lösung immer scheitern muss (keine Antwort ist die „richtige“).



Warnung:
Beschäftigung mit Ästhetik führt nicht zu einer eindeutigen Antwort auf die Frage „Was ist Kunst?“

Dass Erkenntnisgewinn allein schon aus der Auseinandersetzung mit einer Frage resultieren kann, ist nichts grundsätzlich Unverständliches – und Schülern ohne



Trost:
...aber zu Horizonterweiterung und besserem Urteilsvermögen.

weiteres vermittelbar. Gerade die Tatsache, dass Fragen nach dem Wesen der Kunst und der Schönheit seit 2500 Jahren von den hervorragendsten Köpfen der jeweiligen Zeit gestellt wurden – ohne jemals zu einer eindeutigen, ein für allemal gültigen Antwort zu kommen, ist geeignet, das Interesse an der Sache zu steigern.

2. Was ist Kunst? – Zitate

10 von 1460 Antworten¹⁾

Dass es mehr als genug verschiedene Möglichkeiten gibt, die Frage „Was ist Kunst?“ zu beantworten, zeigt schon die Tatsache, dass ein Buch wie jenes mit dem Titel: „1460 Antworten auf die Frage: was ist Kunst?“ bereits in der zweiten, selbstverständlich erweiterten, Auflage auf dem Markt ist. Es wird übrigens, so der Autor nicht ohne Stolz im Vorwort zur neuen Auflage, für wissenschaftliche Werke, philosophische Symposien, künstlerische Installationen oder Managementseminare eifrig als Arbeitsunterlage genutzt. Wir befinden uns also in bester Gesellschaft, wenn wir im folgenden zehn Antworten auswählen und damit zum Nachdenken, Weiterlesen, „Verarbeiten“ anregen wollen.

1. Kunst ist das, was Welt wird, nicht was Welt ist.

Karl Kraus (1874–1936)

2. Jedes Kunstwerk ist grundsätzlich politisch. Damit meine ich aber nicht, dass Kunst eine politische Fahne oder ein

Spruchband sein soll. Vielmehr glaube ich, dass alles, was zuerst produziert und dann öffentlich gezeigt wird, politisch ist. Kunst zu zeigen, ist ein politischer Akt.

Daniel Buren (geb. 1938)



3. Die Künstler sollen keinen Inhalt der Zeit zum Ausdruck bringen, sie sollen vielmehr der Zeit erst einen Inhalt geben.

Conrad Fiedler (1841–1895)

4. Darum geht es doch eigentlich in der Kunst: um die Verfeinerung der Sensibilität.

Sicher kann nur jemand ein wirklicher Künstler sein, dem es auf die kleinsten Unterschiede ankommt.

Ernst H. Gombrich (1909–2001)

5. Alle Kunst ist Nachahmung der Natur.

Lucius Annaeus Seneca
(ca. 4 v.Chr. – 65 n.Chr.)

6. Die Kunst ist keine Nachahmung der Natur, sie ist eine Erklärung derselben.

Franz Grillparzer (1791–1872)

7. Kunst ist da, wo sich Information (planende Vernunft) und Unterhaltung (emotionell-sinnliche Bedürfnisse) gleichzeitig abspielen. Diese Auffassung stammt von Brecht.

Rolf Schwendter (geb. 1939)

8. Das erste Kind der göttlichen Schönheit ist die Kunst.

Friedrich Hölderlin (1770–1843)

9. Kunst ist für mich keine ästhetische Angelegenheit.

George Grosz (1893–1959)

10. Die Kunst ist das Sich-ins-Werk-Setzen der Wahrheit.

Martin Heidegger (1889–1976)

3. Positionen der Ästhetik

Die Frage nach der Kunst kommt an der Disziplin der Ästhetik nicht vorbei. (s. auch den Beitrag v. H. Nagy in diesem Heft.) Sie ist sozusagen das Werkzeug, mit dem dem fraglichen Gegenstand, der Kunst, betrachtend, analysierend und erklärend zu Leibe gerückt werden kann.

Auf das altgriechische Wort „aisthesis“ (= sinnliche Anschauung, Wahrnehmung) zurückzuführen, hatte sie ursprünglich die Bedeutung von „Lehre von der sinnlichen Erkenntnis, die nicht weiter auf die Logik reduzierbar ist“, bevor sie, seit dem 18. Jahrhundert, zur Philosophie bzw., heute noch umfassender, zur Theorie des

Schönen und zur Theorie der Kunst wurde. Fragen aus dem Gebiet der Ästhetik wurden, wie sollte es anders sein, bereits seit der griechischen Antike, vor allem seit Platon, in systematischer Weise gestellt und diskutiert.

Der Weg von der Antike bis in die Gegenwart soll und kann an dieser Stelle nicht nachgezeichnet werden. Einige Stichworte zu 10 wichtigen ästhetischen Positionen müssen genügen.

1. Pythagoräer (5. Jhdt. v.Chr.) Schönheit = Proportion, Maß, Regelmäßigkeit.

2. Sophisten (4. Jhdt. v.Chr.) So viele Menschen, so viele Schönheitsvorstellungen.

3. Platon (4. Jhdt. v.Chr.) sah das Schöne als Brücke zwischen dem „Reich der Ideen“ und dem „Reich des sinnlich Erfahrbaren“ - trotzdem: Geringschätzung der Malerei.

4. Aristoteles (4. Jhdt. v.Chr.) Im jeweiligen Gegenstand sind sowohl die Idee (das Geistige) als auch das Stoffliche (Materie) enthalten. Wichtig: die emotionale Wirkung eines Kunstwerks („Katharsis“).

5. Mittelalter (500–1500) „Schön“ ist alles Helle und Lichtvolle, als Abglanz der göttlichen Schönheit.

6. Renaissance (um 1500) Der „Künstlergott“ führt die Natur in seinen Werken zur Vollendung.

7. Immanuel Kant (18. Jhdt.) Das „interesselose Wohlgefallen“ am Schönen gründet nicht in subjektiven Bedürfnissen und rechtfertigt daher eine spezifische Allgemeingültigkeit des ästhetischen Geschmacksurteils.

8. Friedrich Schiller (um 1800) Pädagogische Funktion des Schönen und der Kunst: Beide haben Vermittlerrolle zwischen Naturzustand und einseitiger Ausrichtung auf die Vernunft.

9. Walter Benjamin (1. Hälfte 20. Jhdt.):

Das Kunstwerk hat durch Film und Fotografie seine Einmaligkeit („Aura“) verloren. Mit diesem Verlust geht eine Erhöhung des kritisch-politischen Potentials von Kunst einher.

10. Theodor W. Adorno (1960er-Jahre): Kunst ist immer Utopie, d.h. sie verweist auf etwas, das es noch nicht gibt. Sie darf weder schön noch verständlich sein, um nicht vorzutäuschen, dass es Glück und Versöhnung bereits gebe.

4. Ästhetische und funktionale Betrachtungsweise

„Das Wesen der ästhetischen Betrachtung und Darstellung liegt darin, dass in dem Einzelnen der Typus, in dem Zufälligen das Gesetz, in dem Äußerlichen und Flüchtigen das Wesen und die Bedeutung der Dinge hervortreten.“

(Georg Simmel)



Egon Schiele:
„Vier Bäume“
1917, (Ausschnitt)

Im Bereich der Kunst gehören die ästhetische Darstellung (Kunstwerk) und deren Betrachtung (Kunstrezeption) immer zu-

sammen. Aber: Ästhetische Betrachtung geschieht permanent auch im außerkünstlerischen Bereich. Im Alltag könnten wir die ästhetische Betrachtung (auf die Gestalt eines Gegenstandes und ihre Wirkung bezogen) einer „funktionalen“ Betrachtung (auf den Nutzen eines Gegenstandes bezogen) gegenüberstellen. Im folgenden soll diese Unterscheidung an einem Beispiel (Baum) durchgespielt werden, da sie sich m.E. sehr gut für eine Einführung in ästhetische Fragestellungen eignet.²⁾



Zur ästhetischen Betrachtung gehören nicht nur die Aspekte Form und Farbe als solche, sondern auch die Beschäftigung mit den damit in Zusammenhang stehenden symbolischen und atmosphärischen Bedeutungen sowie seelisch-geistige Assoziationen.

1. Baum/Funktionale Betrachtung:

- Sauerstoffspender
- Baumfrüchte wichtiger Ernährungsbestandteil
- Lebensraum für Tiere
- Brennstoff
- Werkstoff
- Schattenspende
- Begrenzung

Rechts:
Vincent van Gogh:
„Sternennacht“
1889, (Ausschnitt)

2. Baum/Ästhetische Betrachtung:

- Schöne bzw. interessante Gestalt/Form (v.a. alte Bäume: Naturdenkmäler)
- Farben, die optisch anregen und jeweils spezifische Stimmungen hervorrufen können (frisches Blattgrün im Frühling,

Rechts:
C. Greinstetter,
Buchobjekt.
Darunter: Th. Holub,
Arbeit am
Buchobjekt.

- Blattverfärbungen im Herbst)
- Baumblüte als Ereignis, (Kirschblüte in Japan, Marillenblüte in der Wachau)
- Baum als Symbol des Lebens und Wachsens
- Baum als Symbol für (Umwelt-) Zerstörung
- Baum als Symbol einer Nation (Canada. Ahorn, Libanon: Zeder)
- Baum als Firmensymbol (Bull/Computer, Spar/Lebensmittelkette)
- Baum/Wald: Einsamkeit, Sehnsucht (v.a. in der Romantik)
- Wald als ein geheimnisvoller, „verwünschter“ Ort (im Märchen)
- Wald als Ort für:
 - Abenteuer
 - Liebe, Träume, romantische Gefühle
- Aber auch:
 - Gefahr, Verbrechen



Bäume sind wegen der vielfältig erweiterbaren ästhetischen Betrachtungsmöglichkeiten beliebtes Thema aller Kunstgattungen, in der bildenden Kunst etwa bei Jacob van Ruisdael, Ferdinand Georg Waldmüller, Egon Schiele oder Piet Mondrian.

Grundsätzlich lassen sich aber funktionale und ästhetische Betrachtung anhand jedes beliebigen Gegenstandes unterscheiden und durchführen. Vielleicht ist es ja gerade besonders interessant, einen unscheinbaren Gegenstand wie ein Teesieb, einen Bleistift oder eine Computermaus ästhetisch zu betrachten.

Anregung für die Unterrichtspraxis:
Praktische Möglichkeiten, die ästhetische Betrachtungsweise in den Vordergrund zu stellen und



anhand von Gegenständen, die aus ihrem funktionalen Zusammenhang im Alltag bekannt sind, durchzuspielen und gestalterisch umzusetzen, bieten sich insbesondere im Bereich der Objektkunst. Buch, Stuhl- oder Schuhobjekte sind Themen, die von den Schüler/Innen gerne aufgegriffen werden und zum Verständnis von ästhetischer Betrachtung einerseits und neuerer Kunst andererseits viel beitragen können.



5. Kunst und Freiheit

Die Frage „Was ist Kunst?“ als juristisches Problem

Nicht nur Lehrer und Kunstphilosophen müssen sich mit der Frage „Was ist Kunst?“ herumschlagen. Gelegentlich taucht sie sogar in juristischem Kontext auf.

Im Bundesgesetzblatt 262 aus dem Jahr 1982 lautet der Artikel 17a, StGG: „Das künstlerische Schaffen, die Vermittlung von Kunst sowie deren Lehre sind frei.“



Günther Brus:
„Zerreihsprobe“ (1970)

Es war höchste Zeit, diesen Passus – analog zur Freiheit der Wissenschaft – endlich in der Verfassung zu verankern. Doch eine Schwierigkeit wird für Gesetzesauslegung und -vollzug in diesem Fall wohl doch bleiben: die Klärung des Inhalts, die Festlegung dessen, was unter „Kunst“ zu verstehen sei. Damit ist jedenfalls ein Ball der juristischen Abteilung zugespielt, den sich in den letzten Jahrzehnten kaum noch ein Kunsttheoretiker anzufassen wagte: die definitive Beantwortung der Frage *Was ist Kunst?*

So schreibt etwa Christoph Mayerhofer, Generalanwalt im



Klaus Staeck:
„Die Kunst ist frei“ (1987)

Justizministerium, kurz nach Einführung des neuen Verfassungsgesetzes über die Freiheit der Kunst in der österreichischen Juristenzeitung: „Für die Rechtsprechung bleiben die Ausformung des Inhalts des Kunstbegriffs und die Absteckung der Schranken, denen die Ausübung dieses Freiheitsrechtes unterliegt.“

6. Die Kunst nach dem Ende der Kunst

Todesanzeigen und Proklamationen des Endes der Kunst waren immer wieder Anlässe, über diese selbst nachzudenken. Das 20. Jahrhundert war reich an Totsagungen der Kunst. Drei davon sollen schlaglichtartig beleuchtet werden, um dazu anzuregen, die Frage nach der Kunst und ihrem Wesen bei den „Endpunkten“ zu beginnen.

a) Kasimir Malewitsch und andere „letzte Konsequenzen“: Die leere Leinwand als Ende der Kunst.

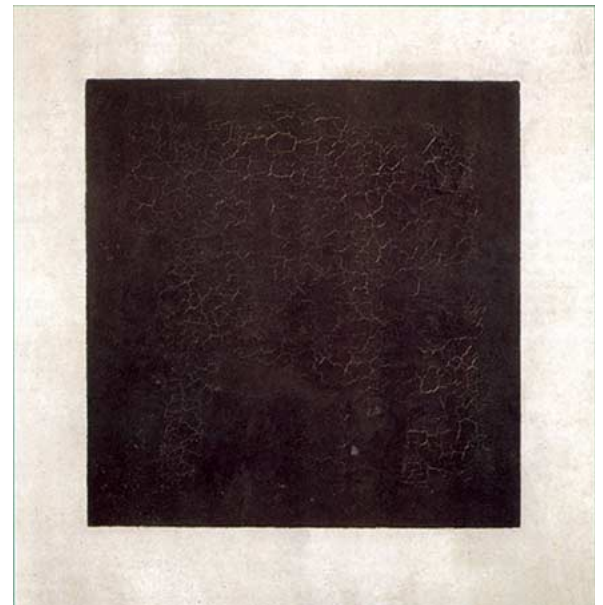
Die dinghafte Definition eines Bildes, die Ende des 19. Jahrhunderts vereinzelt auftauchte, etwa bei Maurice Denis, der meinte, ein Bild sei „eine glatte Oberfläche, die mit Farben bedeckt ist“, war eine unerlässliche Voraussetzung für die Entwicklung der abstrakten Malerei. Nicht mehr der Teil der Außenwelt, der im Bild dargestellt werden sollte, stand im Mittelpunkt der Überlegungen, sondern die Bildfläche als solche.

Kasimir Malewitschs Quadratbilder waren dadurch logisch vorgezeichnet. Doch obwohl von ihm selbst als Endpunkte konzipiert, muss man bis zu Robert Rauschenbergs „white canvases“ (1951) gehen, um ohne Figur-Hintergrundunterscheidung vor einem Punkt zu stehen, an dem es direkt nichts mehr zu sehen und zu unterscheiden gab. Aber gibt es die weiße Leinwand wirklich? Rauschenberg selbst bemerkte, dass sich die Schatten

der Galeriebesucher bereits wieder als figurative Projektionen auf der Bildfläche seiner vollkommen weissen Leinwände bemerkbar machten. Nach der Reduktion bis zur völligen Leere war der Weg geöffnet für eine neue Kunst des Fiktionalen, wie Heinrich Klotz bemerkt: „Erneut: Fiktion! Es ist die Kunst nach der Helle des Bewusstseins von ihrem Ende.“³⁾

Anregung für die Arbeit mit Schülern:

Bilder zum Thema „monochromes Quadrat“ malen (z.B. Tempera, eventuell Pastosität mit Reliefgel erhöhen, auf selbst bespannten und grundierten Keilrahmen im Format 30 x 30 cm) mit schriftlicher Begründung / Interpretationsanleitung (siehe auch die Beispiele auf der Titelseite dieses Heftes)



Kasimir Malewitsch:
„Schwarzes Quadrat“ (1915)

b) Brillo-Boxes

Ein weiteres „Ende der Kunst“ sah der amerikanische Philosoph Arthur C. Danto in der optischen Ununterscheidbarkeit von Kunstwerken und Alltagsgegenständen. Berühmtheit erlangt haben seine Abhandlungen über Warhols „Brillo-Boxes“: Bei zwei bedruckten Kartons, die völlig gleich aussehen, könne es sich einmal um

eine Verpackung aus dem Supermarkt, ein anderes Mal um ein Kunstwerk handeln. Es komme eben auf das theoretische Umfeld, auf den kunsthistorischen Zusammenhang, auf die Intention des Künstlers und auf die Interpretierbarkeit eines Werkes an. Ein Kunstwerk habe immer die „Struktur einer Metapher“ und sei immer „über etwas“.



Von drei äußerlich nicht zu unterscheidenden Quadraten könne das erste ein Kunstwerk sein, das zweite keines und das dritte zwar ein Kunstwerk, aber ein ganz anderes als das erste.

Anregung für die Arbeit mit Schülern:

Ein Alltagsgegenstand wird ausgewählt, auf einen Sockel (Holzklotz, Schachtel...) gestellt und mit einem Titel versehen

c) Kunst ist Leben.

„Der Schein soll nie die Wirklichkeit erreichen, und siegt Natur, so muss die Kunst entweichen.“

(F. Schiller, „An Goethe“, um 1800)

Das Motto der Avantgarden des 20. Jahrhunderts, Kunst in „das Leben selbst“ überzuführen, die Identität von Kunst und Leben zu erreichen, musste schließlich zu einem Endpunkt, zu einer Auflösung der Kunst im Leben, führen. Die Chance für eine Erneuerung von diesem äußersten Punkt aus sei, so

Klotz in dem oben genannten Werk, bereits genützt worden. Fiktion, Phantasie und Geschichtlichkeit seien wiederentdeckt worden. Nach dem Zwischenspiel der Postmoderne (80er und Anfang der 90er Jahre) habe sich ab den frühen 90er Jahren eine „Zweite Moderne“ entwickeln können, die an



Beuys: „Überwindet endlich die Parteiendiktatur“ (1971)

die Errungenschaften der Moderne (Rationalität, Einfachheit) anknüpfen, ohne länger die Verschmelzung von Kunst und Leben anzustreben.

Anregung für die Arbeit mit Schülern:

Aktionen überlegen, durchführen, dokumentieren, z.B.:

3er-Gruppe; eine Schülerin läuft (mit Kartonflügeln am Rücken) um die Schule, eine andere interviewt Passanten: „Meinen Sie, dass sich der neue Trendsport Fly-walking durchsetzen wird. Durch die Flügel sollen ja immerhin Wirbelsäule und Gelenke stark entlastet werden...“

Eine dritte Schülerin fotografiert.

7. Reflexion

Nach einer Phase der intensiven Auseinandersetzung mit dem Thema „Ästhetik/Was ist Kunst?“

ist es meiner Ansicht nach sinnvoll, eine Reflexion (schriftlich oder mündlich) mit den Schüler/innen durchzuführen. Ein Fragebogen könnte etwa so aussehen:

Ist das Kunst? – Was ist Kunst?

Eine Auseinandersetzung mit verschiedenen Positionen

1. Welche möglichen Definitionen von Kunst sind dir in Erinnerung?
2. Was ist, deiner Ansicht nach,
 - a) das wichtigste Kennzeichen von Kunst?
 - b) die wichtigste Aufgabe von Kunst?
3. Nenne jeweils einen Künstler,
 - a) dessen Werk dich beeindruckt,
 - b) dessen Werk von dir persönlich nicht als Kunst anerkannt wird,
 und begründe deine Wahl kurz!
4. Michelangelo hat fünf Jahre lang (1508–12) an den Fresken der Sixtinischen Kapelle gearbeitet. Marcel Duchamp



Paul Cézanne: „Stilleben mit Äpfeln und Orangen“ (um 1900)

hat 1917 ein Pissoirbecken, das er in einem Geschäft für Sanitärartikel in Paris gekauft hatte, auf einen Sockel gestellt und unter dem Titel „La Fontaine“ (Springbrunnen) in einem Museum als Kunstobjekt präsentiert.

Gibt es einen „kleinsten gemeinsamen Nenner“ zwischen diesen beiden Positionen? Was könnte dieser sein?

5. Wenn von einem internationalen Gremium alles, was mit bildender Kunst zu tun hat, verboten würde (Schließung der Museen, der künstlerischen Ausbildungsstätten, Abschaffung des BE-Unterrichts, Berufsverbot für Künstler...), was würde fehlen;

- a) dir persönlich?
- b) der Gesellschaft?

Auszug aus der Beantwortung einer Schülerin (zu Frage 2a):

„Wir haben viel darüber gesprochen und sind doch nicht zu einer allgemeinen Meinung gekommen. Einige sagen ‚Kunst ist alles‘, andere ‚das was im Museum hängt‘ oder ‚das was ein Mensch mit seinen eigenen Händen gemacht hat‘. Für mich ist Kunst das, was eine Idee oder ein Gefühl ausdrückt, die damit auch anderen – nicht nur dem Künstler – vorstellbar werden.“

Katharina Brynczak, 7C

Schüler/innen beantworten die Frage „Was ist Kunst?“ (7AC, 19. 6. 2000)

1. Kunst ist alles (sehr offener Kunstbegriff; M. P.)
2. Kunst ist, was im Museum steht/hängt.
3. Kunst ist, was der Betrachter als solche anerkennt.
4. Kunst ist immer ein individueller Versuch, innere Vorstellungen nach außen zu bringen, in Form eines Bildes, einer Skulptur etc. darzustellen.

5. Kunst muss schön sein. (Muss Kunst schön sein?)
6. Kunst hat immer mit einem intensiven Bemühen, mit einem Ringen um eine Sache zu tun. (W. B.)
7. Es kann keine Definition für „Kunst“ geben!
8. Kunst muss eine Aussage haben.
9. Fotografie ist keine Kunst. (Ist Fotografie auch Kunst? - kann jeder...)
10. Auch kunstvoll gearbeitete Gebrauchsgegenstände sind Kunst. Kunst darf ruhig auch einen Nützlichkeitswert haben. (M. W.)
11. Kunst kommt von Können! (S. A.)

8. Literatur zum Thema

Becher, Hans Rudolf u.a. (Hrsg.), *Taschenbuch Kunst Pädagogik Psychologie. Kunststandpunkte*, Hohengehren 1997.
 Betzler, Monika, Nida-Rümelin, Julia, *Ästhetik und Kunstphilosophie von der Antike bis zur Gegenwart in Einzeldarstellungen*, Stuttgart 1989.
 Burger, Rudolf, *Kultur ist keine Kunst*, Wien 1996.
 Danto, Arthur C., *Kunst nach dem Ende der Kunst*, München 1996.
 Hauskeller, Michael, *Was ist Kunst? Positionen der Ästhetik von Platon bis Danto*, München 1998.
 Hauskeller, Michael (Hrsg.), *Was das Schöne sei. Klassische Text*

te von Platon bis Adorno, München 1999.
 Hofmann, Werner, *Die Grundlagen der modernen Kunst*, Stuttgart 1987.
 Kant, Immanuel, *Kritik der Urteilskraft*, Köln 1995.
 Klein, Evelin E., *Einführung in die Ästhetik, eine philosophische Collage*, Wien 1987.
 Klotz, Heinrich, *Kunst im 20. Jahrhundert. Moderne, Postmoderne, Zweite Moderne*, München 1994.
 Liessmann, Konrad Paul, *Philosophie der modernen Kunst*, Wien 1994.
 Mäckler, Andreas (Hrsg.), *1460 Antworten auf die Frage: was ist Kunst?*, Köln 2000.
 Paz, Octavio, *Nackte Erscheinung. Das Werk von Marcel Duchamp*, Frankfurt/M. 1987.
 Schiller, Friedrich, *Über die ästhetische Erziehung des Menschen*, Stuttgart 1997.
 Schwerfel, Heinz Peter, *Kunstskandale: Über Tabu und Skandal, Verdammung und Verehrung zeitgenössischer Kunst*, Köln 2000.
 Welsch, Wolfgang, *Grenzgänge der Ästhetik*, Stuttgart 1996.

- 1) Mäckler, Andreas (Hrsg.), 1460 Antworten auf die Frage: was ist Kunst?, Köln 2000.
- 2) Weitere Beispiele wären etwa: Haus, Berg, Schuh, Stuhl, Tisch, Straße.
- 3) Klotz 1994, S. 54

Dr. Lucia BOCK



geboren 1961 in Melk, unterrichtet seit 1986 Bildnerische Erziehung und Technisches Werken am GRG XVII, Parhamerplatz 18, A-1170 Wien

TW-MODELLE

ARGE Technisches Werken an AHS Wien

Fortbildungsreihe: Unterrichtskonzepte und -materialien für alle interessierten KollegInnen!

Thema: „**Alternativer Schmuck**“
 Dozent: Mag. Heidi MUDRAK
 Ort: GRg 21, Ödenburger Str. 74, Werktrakt

Zeit: 18. 4. 2002, 9–17 Uhr
 19. 4. 2002, 9–17 Uhr

Materialkostenbeitrag: Euro 11,- (ATS 151,36)

Thema: „**Papierschöpfen**“
 Dozent: Mag. Heidi MUDRAK
 Mag. Wolfgang HUMMER
 Ort: GRg 21, Ödenburger Str. 74, Werktrakt
 Zeit: 2. 5. 2002, 9–17 Uhr
 3. 5. 2002, 9–17 Uhr

Materialkostenbeitrag: Euro 18,- (ATS 247,69)

Die entsprechenden Veranstaltungsnummern sind dem PI – Verzeichnis Ende Jänner und einer ARGE-Aussendung mit Anmeldeformularen zu entnehmen. Die Anmeldungen werden wegen beschränkter Teilnehmerzahl chronologisch gereiht.
 E-mail: srsrabotnik@aon.at

Auf Ihr Kommen freuen sich
 Mag. Sylvia Srabotnik u. Referent/in

Andrea Zsutty

Vermittlung

zwischen Schule, Kunst und Museum/Ausstellungshaus
am Beispiel des Unternehmens *ArtVenture*

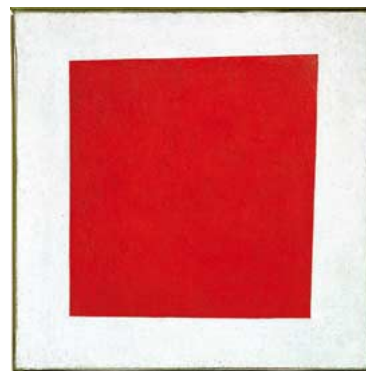
Wer kennt sie nicht, die unendlich öden Museumsbesuche mit Lehrern oder Eltern, die Zwangsbegeisterung aus der Welt der Erwachsenen?! Wohl jedem Kind bzw. Jugendlichen ist dieses Gefühl – wenn man ganz ehrlich ist – noch in Erinnerung. So auch mir, einem Kind der 70er Jahre, in denen Museumspädagogik im

fahren was es mit dieser seltsamen Art der Faszination auf sich hat. Das Geheimnis kenne ich bis heute nicht und das ist gut so. Vielleicht ist das der Motor, der mich treibt und den Ursprung bildet für meine Begeisterung und Leidenschaft für die Kunst – ich benutze hier absichtlich diesen globalen und undifferenzierten Begriff, denn es spielt bei diesen Empfindungen nicht die geringste Rolle ob es sich um Antike, Postmoderne, Gemälde, Skulptur oder Videokunst handelt.

All diese Faktoren liefern den Grund für meine Arbeit und ich sehe mich heute in der glücklichen Lage, aus einem tief persönlich empfundenen „Muss“ einen Beruf, im besten Sinne einer „Berufung“, gemacht zu haben. Ziemlich schnell habe ich erkannt, dass die Universität, speziell das Studium der Kunstgeschichte, nur das Rüst- und Werkzeug liefert für meine Expedition in die oft nicht greifbare, so inhomogene und faszinierende Welt der Kunst, denn die wahren Abenteuer entstehen in der Konfrontation mit den Arbeiten selbst. Unzählig waren die „Aha-Erlebnisse“ vor den Originalen, denn nie konnte eine Reproduktion nur annähernd dem direkten Erlebnis gerecht werden. Diese unmittelbare Erfahrung will ich vermitteln, Möglichkeiten und Zugänge dafür anbieten.

ArtVenture Kunstvermittlung – das Abenteuer Kunst

Das ist meine Philosophie und mein Instrument um etwas davon weitergeben zu können. Die erste



„Rotes Quadrat“
1915

(und Gott sei Dank meistens willige) „Opfergruppe“ waren die Kinder. Angeheuert vom Bank Austria Kunstforum gelang es mir mit meiner damaligen Kollegin Mag. Ines Groß-Weikhart für dieses Haus wirkliche Pionierarbeit zu leisten und es machte uns mindestens genauso viel Spaß wie den jungen Besuchern! Diese Zielgruppe entpuppte sich sehr schnell als genialer Adressat meiner Ideen, denn völlig unverbildet, spontan in Empfindungen und Beurteilung trafen sie nicht selten den Nerv des Wesentlichen.

Wir machten es uns zur Aufgabe, den Kindern ihrem Alter entsprechend Kunstwerke näher zu bringen und mit ihnen gemeinsam spielerisch zu betrachten. Bei unseren Abenteuerführungen standen Vergnügen, Spaß und „Selbst-Entdecken“ im Vordergrund, denn wir merkten, dass auch für die ganz Kleinen keine Inhalte zu schwer sind, sofern sie gut erklärt werden. Unterstützt von einem sehr sorgsam ausgewählten Team – fachliche Kompetenz ist nicht alles, der Zugang zu den Kindern, die Begeisterung und die Liebe zur Vermittlung müssen einfach stim-



„Komposition mit
La Gioconda“
1914

wahrsten Sinne zumeist noch eine Fremdwort war. Trotzdem ist da aber irgendetwas hängen geblieben, etwas, das mich in den Bann zog und ein unbestimmtes Gefühl hinterließ, dass es da noch mehr, viel viel mehr geben muß. Es war also zunächst Neugier, die mich dazu trieb, immer mehr wissen zu wollen, dieses unbestimmte Gefühl, zu fassen bzw. zu er-

men – bestätigte uns der Erfolg und die Nachfrage in unserer Arbeit. *ArtVenture* wurde immer aktiver, betreute die unterschiedlichsten Ausstellungen und seit über einem Jahr leite ich nun als Selbstständige die gesamte Kunstvermittlung im Bank Austria Kunstforum.

Das Bank Austria Kunstforum ist ein Ausstellungshaus, das mir und meinem Team mittlerweile zum Stammhaus geworden ist und wo viele Projekte wohlwollend aufgenommen und unterstützt worden sind. Dank der abwechslungsreichen Ausstellungen (das Spektrum der letzten Jahre umfasst Namen wie Cézanne, Rainer, Picasso, Miró und nun aktuell Malewitsch) gibt es genug „Stoff“ für unsere Vermittlungsprogramme. Nicht immer ist es jedoch leicht jede Zielgruppe optimal betreuen zu können, und speziell der Schulbereich bedeutet eine enorme Herausforderung.

Schule und Museum bzw. Ausstellungshaus – zwei Bereiche die trotz aller strukturellen Unterschiede zum Teil ganz ähnliche Ziele verfolgen: Sie sind Orte der Erfahrung, der Information, des Austausches, des Lernens und sie geben sinnliche, wie geistige Anregungen zu einer umfassenden Persönlichkeitsbildung.

Kunstvermittlung gab es immer schon – das bedeutet jedoch nicht, dass es in diesem Bereich nicht noch viel zu tun gibt...

Die Ansprüche, sowohl seitens der Kinder und Jugendlichen als auch seitens der Lehrbeauftragten haben sich verändert, sie wollen in ihren Wünschen und Bedürfnissen ernst genommen werden und fordern immer stärker adäquate, auf ihre Interessen zugeschnittene Vermittlungsangebote. Gerade die junge Besuchergeneration muss differenzierter behandelt werden – BesucherIn ist nicht gleich BesucherIn! War es vielleicht früher mit einer sehr theoretisch gestalteten Frontal-

führung getan, ist heute eine didaktische, offen geführte und zeitgemäße Kunstbetrachtung meist schon Standard. Der Trend bei Jugendlichen geht eindeutig in Richtung „Infotainment“: qualitativ anspruchsvolle, kompetente Information auf der einen Seite, lustbetonter, lebendiger, interaktiver und dialogisch aufbereiteter Kunstzugang auf der anderen Seite. Der rein dozierende Vortrag hat sich überholt, Kunst muss anwendbar, nachvollziehbar und vor allem nachfühlbar werden. Anleitung zu möglichen Sehweisen im Rahmen einer kritischen Auseinandersetzung mit dem Dargebotenen muss Bestandteil einer jeden Vermittlertätigkeit sein – aktives Mitgestalten und Diskutieren ist nicht nur gefragt, sondern Programm!

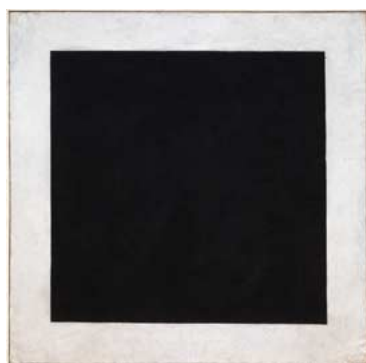
Ich habe die Erfahrung gemacht, dass KunstvermittlerInnen oft ihre Programme völlig autonom, ohne inhaltliche und pädagogische Rücksprache mit Kuratoren bzw. einer museumspädagogischen Instanz entwickeln. Somit liegt es in dem Engagement des/der Einzelnen, wie das Angebot aussieht. Beschäftigt werden zumeist Studenten der Kunstgeschichte, die über das nötige fachliche Wissen verfügen, jedoch oft nicht auf ihre pädago-

für eine engagierte und qualitativ hochstehende Art der Kunstvermittlung. Zielgruppen werden von uns bestimmt, analysiert und ein dementsprechend zuge-



„Suprematismus“
1916

schnittenes Programm erstellt. Grenzen zwischen herkömmlichen Kategorien wie Kunstgespräch, Kunstauskunft und Frontalführung werden nicht nur aufgebrochen, sondern auch weiterentwickelt und somit Kunstvermittlung im besten Sinn und auf höchstem Niveau ange-



„Schwarzes Quadrat“
1923



Schwarzes Kreuz“
1923

gischen Fähigkeiten getestet werden! Doch was nützt umfassendes Wissen, wenn man es nicht adäquat und nach den speziellen Bedürfnissen der jeweiligen Besuchergruppe ausgerichtet weitergeben kann?! Ich stehe mit meinem *ArtVenture*-Team

boten. Doch auch wir stehen oft vor schwierigen, scheinbar unlösbaren Problemen in der Umsetzung dieser ehrgeizigen Ziele. Es ist nicht immer leicht im Rahmen eines einstündigen Vermittlungsprogrammes die notwendige Beziehung zu den unterschiedlichen



„Die Sportler“
1930/31

SchülerInnen aufzubauen, die bestehende Klassenstruktur zu erfassen und auf die momentane Tagesverfassung einzugehen. Man mag es nicht für möglich halten, wie sich die Wetterlage – z.B.: der berühmte erste Schneefall, der bisherige Tagesverlauf, der Schularbeitsstress, der Wochentag – nach Wochenenden oft besonders spürbar,

„Gota Architecton“
1923



etc. auf das gruppenspezifisch gesteuerte Verhalten auswirken kann. Es ist auch nicht immer

leicht bei Großausstellungen mit dementsprechender Individualbesucherfrequenz und mit den begrenzten räumlichen Gegebenheiten eine optimale „Arbeits“-Situation zu schaffen. Besonders schwierig ist es jedoch aus der Fülle der möglichen Herangehensweisen jene zu wählen, die den Anforderungen und Bedürfnissen der Gruppe entsprechen.

Deshalb ist es mir in letzter Zeit immer wichtiger geworden, den direkten Kontakt zu LehrerInnen zu suchen, sie nach ihren Wünschen zu befragen, um die eingebrachten Anregungen und Kritikpunkte in der Konzeption der Vermittlungsprogramme zu berücksichtigen. Die Ergebnisse verwirrten mich jedoch noch mehr, denn entsprechend der unterschiedlichen Schulbereiche kamen auch höchst widersprüchliche Forderungen und Wünsche zu Tage. Trotzdem sehe ich darin eine wichtige Informationsquelle, denn *ArtVenture* Kunstvermittlung kann in Zukunft nur eine optimale Betreuung garantieren, wenn es einen regen Austausch mit Lehrbeauftragten und SchülerInnen gibt. Viel zu wenig ist uns oft die Situation im Schulbetrieb bekannt und nur durch eine Intensivierung der Kommunikation kann hier für alle Seiten produktive Arbeit geleistet werden. Ich werde daher mein Augenmerk zukünftig noch stärker auf Aktionen lenken, die LehrerInnen, SchülerInnen und KunstvermittlerInnen zusammenbringen und bin jederzeit dankbar für weitere Anregungen, Kritiken und Hilfestellungen!

Im Folgenden möchte ich nun am Beispiel der aktuellen Ausstellung „Kasimir Malewitsch“ im Bank Austria Kunstforum vorstellen, wie unser Vermittlungsprogramm aussieht.

Die *ArtVenture* Abenteuerführung für den Volksschulbereich entführt die Kinder diesmal ins ferne Russland, wo wir uns auf die Spuren von Kasimir Male-

witsch begeben. Persönliches Ansprechen (Namensetiketten), angenehme Atmosphäre (Sitzpolster) und aktives Mitgestalten (Suchspiele, Wissensspiele, Erfassung mit allen Sinnen etc.) lassen den Besuch zu einem Erlebnis werden. Nach dem Motto „weniger ist mehr“ werden die wichtigsten Inhalte anhand ausgewählter Werke erklärt.

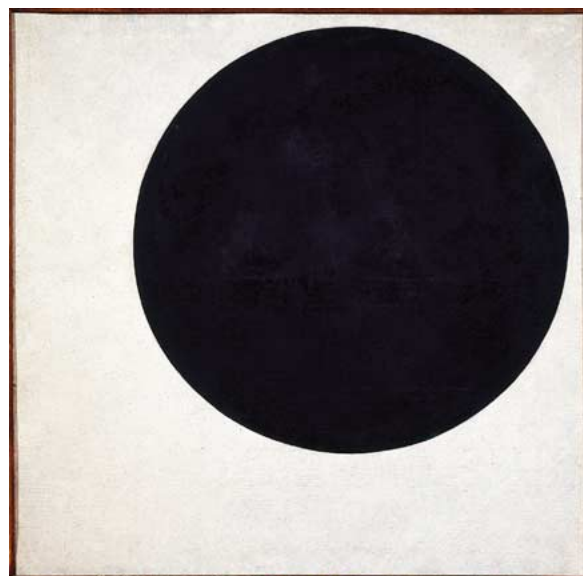
Diese Stationen unserer Forschungsreise lassen uns Interessantes und Spannendes über den Künstler Malewitsch und seine russische Heimat entdecken. Gemeinsam schlagen wir uns durch den Dschungel seiner unterschiedlichen Stile und lernen durch spielerische, aktive Bildbetrachtung Begriffe wie Impressionismus, Expressionismus, Suprematismus und neue Kunstgattungen kennen. Mit Suchspielen und durch kreatives Entdecken werden die vielseitigen Werke direkt erfahrbar und bieten einen optimalen Einstieg in die Welt der Kunst! Mit dem interaktiven „Malewitsch-Quiz“ können die Kinder während des Ausstellungsbesuches ihr neu gewonnenes Wissen immer wieder spielerisch überprüfen und festigen. Je nach Niveau und Vorbildung der Kinder können lebendige Diskussionen entstehen und komplexere Gedankengänge zu Hintergrundinformationen einfließen. Abschließend werden wir selbst kreativ und fertigen unsere eigenen suprematistischen Kompositionen an!

Begleitende Veranstaltungen wie Kinderfeste und Ferienspiele sind bereits richtige Klassiker für die ganze Familie geworden. Für alle Kinder, die einen intensiven Kunst-Nachmittag mit Familie und Freunden erleben wollen gibt es unser Kinderfest „Schwarz und Rot zum Quadrat – die Welt von Kasimir Malewitsch“, das am 10. November von 14.00–18.00 Uhr im Bank Austria Kunstforum stattfindet. Gestartet wird mit der *ArtVenture* Abenteuerführung – jede halbe Stunde – durch die

Ausstellung. Anschließend laden wir die BesucherInnen ein, mit uns gemeinsam ein russisches Fest zu feiern. Dort kann man die neu gewonnenen Eindrücke beim Kostümgestalten, Malen, Basteln und Theater spielen selbst kreativ umsetzen!

Für die Höheren Schulen wird – dem Alter jeweils adäquat angepasst - als Einstieg in einem Einführungsgespräch das zentrale Thema Kasimir Malewitschs, die Abstraktion, besprochen. In der Gesprächsrunde „Was ist Abstraktion?“ werden die verschiedenen Ausdrucksmöglichkeiten untersucht. So wird die Basis für eine aktive Auseinandersetzung gemeinsam erarbeitet und die Vorstellungen der SchülerInnen von Nichtgegenständlichkeit zusammengefasst. Der/Die VermittlerIn gibt den Diskussionsrahmen vor, bringt Basisinformationen, fungiert als Gesprächsleiter und kompetente Instanz, greift jedoch immer wieder Ideen der SchülerInnen auf und lenkt somit den Verlauf des Kunstdiskurses. Im anschließenden Ausstellungsrundgang wird der Weg Malewitschs zur Abstraktion anhand seiner verschiedenen Werkperioden nachgezeichnet. Beginnend mit seinem Frühwerk werden den Jugendlichen die verschiedenen Stileinflüsse aufgezeigt und die Entwicklung des Suprematismus näher gebracht. Gemeinsam wird die Welt des Suprematismus diskutiert und in Form einer kritischen Auseinandersetzung auf Umsetzbarkeit überprüft. Unterstützende Materialien machen auch hier die Thematik anschaulicher und transparenter. Wichtigster Aspekt ist, dass die SchülerInnen sich in ihren Äußerungen ernst genommen fühlen und die Möglichkeit des Mitgestaltens haben. Informationen und neues Wissen werden somit nicht als „gelernt“ empfunden, sondern als freiwilliger Akt des Aufnehmens gesehen. Inhaltsvermittlung funktioniert also unterschwellig und nicht mit „erhobenem Zeigefinger“. Besonders interessant ist

das Spätwerk Malewitschs, in dem eine Wiederaufnahme der Stilphasen seiner Anfänge erfolgt. Die parallel neben den Elementen des Suprematismus eingesetzten Stilformen werden in der Führung anhand von Vergleichsbeispielen gemeinsam erarbeitet. Durch Bezugnahme auf die Politik dieser Zeit und auf die Verbindungen zur russischen Tradition werden Leben und Werk von Kasimir Malewitsch den Jugendlichen verdeutlicht. Abschließend gibt es das Angebot einer praktischen Arbeit, wo der Vorgang des Abstrahierens von den SchülerInnen selbst aktiv umgesetzt werden kann! Als besonderes Service für spezielle Schultypen und Interessen hat das ArtVenture Vermittlungsteam Schwerpunktführungen zu den Themen „Kasimir Malewitsch und das russische Theater“ und „Architektur und Design im Werk Kasimir Malewitschs“ zusammen-



„Schwarzer Kreis“
1923

gestellt. Zur intensiveren Auseinandersetzung können auch unsere Diskussionsrunden „Talk about...“ mit dem Kurator und Kunstvermittlern zum Thema „Wie entsteht eine Ausstellung“ – am Beispiel der aktuellen Kunst-



„Schwere Vorahnung“
1932



forum Ausstellung „Kasimir Malewitsch“ für die Klasse gebucht werden. Das Angebot „Talk about...“ umfasst ein Schulvermittlungsprogramm durch die Ausstellung mit anschließender Diskussionsrunde und findet gegen Voranmeldung statt. Nähere Informationen erhalten Sie im Kunstforum unter der Telefonnummer (01) 537 33 26.

Zur Nachbearbeitung der Ausstellungsthematik haben das Bank Austria Kunstforum und das Medien Service des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Kultur umfangreiche Arbeits-

**Selbstporträt
(Der Künstler), 1933**

unterlagen, bestehend aus einer ausführlichen Biografie, fundierten Ausführungen zu Malewitschs künstlerischer Entwicklung, einem umfangreichen Glossar, einer ausgewählten Bibliografie und begleitet von einer 41 Bilder umfassenden CD Rom herausgegeben.

Für unsere jüngeren Besucher gibt es den „Junior Katalog“ zu erwerben, der auf vielen bunten Seiten neben einer spannenden Biografie und einer exemplarischen Bild-erklärung mit einer Vielzahl von Abbildungen auch noch eine Kreativseite mit Würfel Ratespiel bietet.

Abseits des Museumsbetriebs bietet *ArtVenture* auch spezielle Projekte in den Volksschulen an, wobei das Programm von „Picasso kommt in die Schule...“ um den Künstler „Van Gogh kommt in die Schule...“ erweitert wurde und sich einige andere Themen bereits in Arbeit befinden.

Über Reaktionen, Vorschläge und Anregungen freue ich mich jederzeit und bitte diese an die folgende E-mail Adresse zu richten: aszutty@nextra.at, bzw. auf dem Postweg an:

Andrea Zsutty
ArtVenture
Lichtensteinstr. 63/12
1090 Wien.

Die Ausstellung „Kasimir Malewitsch“ ist im Bank Austria Kunstforum noch bis 2. Dezember 2001, täglich von 10.00 bis 19.00 Uhr, Mittwoch bis 21.00 Uhr zu besuchen. Auf spezielle Anfrage können wir Ihnen auch Termine vor der regulären Öffnungszeiten anbieten! Für Buchungen und Informationen erreichen Sie uns werktags im Kunstforum unter der Telefonnummer (01) 537 33 26.

Alle Abbildungen:
Copyright © Staatliches Russisches Museum St. Petersburg, 2001

Andrea ZSUTTY

1980–1984
1984–1992
Juni 1992
seit Herbst 1992
1993–1995
Juni 1995
Sommer 1996

geb. 12.06.74 in Wien.
Volksschule in Wien-Hietzing
Oberstufenrealgymnasium Wenzgasse in Wien-Hietzing
Matura
Studium der Studienrichtung Kunstgeschichte in Wien
Fremdenführerlehrgang am Berufsförderungsinstitut Wien
Unternehmerprüfung am Amt der Wiener Landesregierung
Hochschullehrgang „Kulturjournalismus und kulturelle Öffentlichkeitsarbeit“ an der Universität Salzburg



seit 1996

Berufliche Erfahrung:
Konzeption und Organisation von Vermittlungsprogrammen im Kinder- und Schulbereich für Ausstellungen im Bank Austria Kunstforum

Sommer 1999

Kunstunterricht & kreatives Gestalten in Wiener Volksschulen mit den Programmen „Picasso kommt in die Schule...“ und „Van Gogh kommt in die Schule...“

1999–2000

Konzeption und Organisation von Vermittlungsprogrammen für Ausstellungen im Palais Harrach

Jänner–April 2000

Kundenservice und Besuchermanagement zur Ausstellung „Paul Cézanne“ im Bank Austria Kunstforum

Jänner–Juni 2000

Konzeption und Organisation von Schulprogrammen für das Technische Museum Wien, anlässlich der Ausstellung „Johann Sebastian Bach“

seit Mai 2000

Gründung des Kunstvermittlungsunternehmens „ArtVenture“ und Übernahme der Leitung der gesamten Kunstvermittlung im Bank Austria Kunstforum als neue Selbständige, sowie Marketingaktivitäten zu den jeweiligen Ausstellungen
Organisation des Vermittlungsprogramms zur Ausstellung „Central – artlab. Neue Kunst in Mitteleuropa“ im Museumsquartier

Juni 2001

Sommer/Herbst 2001

Kuratorin der Veranstaltungsreihe „urban life“ zeitgenössische, junge österreichische Multimedia Künstler, Literaten und Musiker arbeiten zum Thema „Großstadt“ in Wien, im öffentlichen Raum. KünstlerInnen: Valie Export, gelatin, Amina Handke, Oliver Hangl, Ulrike Lienbacher, David Schalko, Schiffamt.

Publikationen:

1998

Kinderkatalog zur Ausstellung „Ernst Ludwig Kirchner“

1999

Kinderkatalog zur Ausstellung „Max Beckmann“ Juniorkatalog zur Ausstellung „Jahrhundert der Frauen“

2000

Juniorkatalog zur Ausstellung „Paul Cézanne“

Juniorkatalog zur Ausstellung „Arnulf Rainer“

2001

Juniorkatalog zur Ausstellung „Pablo Picasso“

Juniorkatalog zur Ausstellung „Joan Miró“

Lehrer CD Rom zur Ausstellung „Joan Miró“

Juniorkatalog zur Ausstellung „Kasimir Malewitsch“

Publikation für das Medien Service des Bundesministeriums für Unterricht, Wissenschaft und Kunst zum Thema „Kasimir Malewitsch und seine Zeit“.

Heinz Suk

Am Anfang war die Lomo

Im Juni 1996 sah ich, wie eine Gruppe junger Leute in einer Fernsehendung mit einem kleinen Fotoapparat wahllos im Studio herumfotografierte. Ohne durch den Sucher zu schauen, richteten sie die Kamera auf alles, was sich ihnen in den Weg stellte, fotografierten die Schuhe des moderierenden Moderators, der sich ein Lächeln nicht verkneifen konnte, oder hielten einfach nur Papierkörbe bildlich fest. So nebenbei klebten sie unzählige Fotos aneinander, sodass eine riesige Fotowand entstand. Viele Bilder waren gleich, zu jedem Motiv gab es Vervielfältigungen die an – und übereinandergereiht ein farbenfrohes fröhliches Gesamtkunstwerk ergaben. Ich war begeistert und voller Tatendrang. Ich spürte sofort wie Projektgedanken sowohl für meine Arbeit in der Schule als auch fürs „Privatkreative“ konkrete Formen annehmen. Ich suchte diese Leute

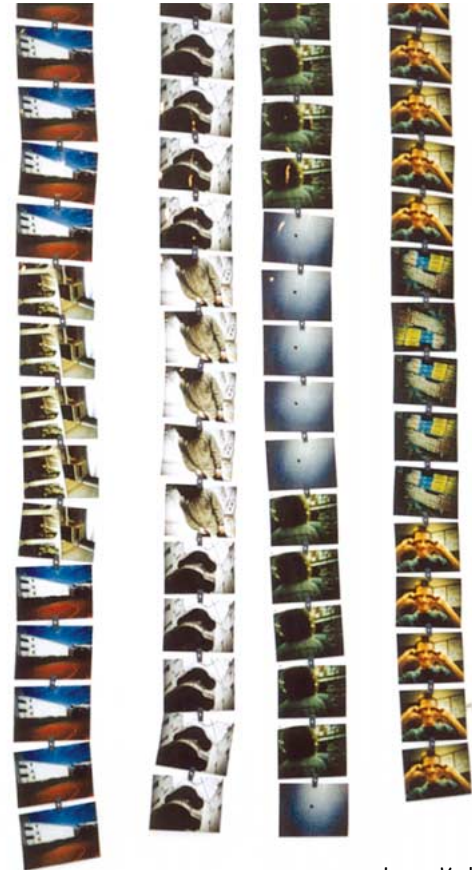


Lomo-Vernissage, GRg 17

auf und fand mich in der Lomographischen Gesellschaft.

Seitdem sind nun einige Jährchen vergangen, und es hat sich einiges verändert, sehr viel ist geschehen. Die Lomographische Gesellschaft ist ein großes Unternehmen geworden, meine Schüler haben schon mehrere Lomos geschossen und sich erfolgreich an Lomoprojekten beteiligt und ich selbst habe mich ausgehend von der Lomographie zum Multi-Media-Artisten entwickelt. Ach so ja, Lomographie, Lomos was soll das eigentlich sein? Nun gut, auf einen einfachen Nenner gebracht fotografiert man mit einer kleinen aus Russland stammenden Kamera (die LOMO) und erhält damit Bilder, die Lomos genannt werden. Oft fragt man mich, ob man das nicht mit jedem Fotoapparat machen kann, Bilder machen und Fotowände damit gestalten, dann lautet meine Antwort immer: „Ja natürlich, aber mit der Lomo, die mittlerweile ein Kultobjekt geworden ist, macht dies noch viel mehr Spaß. Sie ist klein und robust und ich habe sie ständig bei mir, ob in der Bauchtasche oder im Hosensack, und damit bin ich jederzeit bereit, wenn sich mir ein interessantes Motiv, sei es nun ein Mensch oder ein Rollballen, in den Weg stellt.“

Die Bilder selbst entstehen auf verschiedenste Weise, was mir besonders gefällt. Alles ist erlaubt, man kann nichts falsch machen. Ob ich durch den Sucher schaue und abdrücke oder aus der Hüfte den Auslöser betätige, ob mein



Lomo-Vorhang 1 und 2

Bild scharf oder verschwommen wird, ist nebensächlich. Das wesentliche ist immer, was man aus den fertigen Lomos macht und dabei sind der Kreativität keine Grenzen gesetzt. Gerade unsere SchülerInnen wissen dies besonders zu schätzen.

H. Suk:
„ich bin offen und
du bist zu“



Wie gesagt, sie können nichts falsch machen, und das motiviert. Natürlich empfindet jeder anders, was dem einen gefällt, findet der andere vielleicht misslungen, doch das darf in der Kunst Gott sei dank so sein. Gerne beobachte ich meine SchülerInnen, wenn die entwickelten Lomos da sind und sie eine gemeinsame Auswahl für Vervielfältigungen zu einer Lomowand durchführen sollen. Das Endprodukt hat noch immer für sich gesprochen.

Die erste Arbeit mit SchülerInnen fiel zusammen mit einem Schulfest in unserer Schule in der Grundsteingasse im 16. Bezirk. In unserem Schulhof stellten wir eine Musikanlage auf, es wurde getanzt, gegrillt und in einigen Räumen der Schule gab es diverse Stationen mit Spielen, die Lehrer vorbereitet hatten, Internet im EDV-Raum, Computerspiele an der Play-Station und eine große Tombola. 10 Kinder waren mit einer Lomo ausgestattet und lomographierten, was das Zeug hielt: SchülerInnen und LehrerInnen bei den diversen Aktivitäten oder einfach Details unseres Schulgebäudes. 15 Filme wurden ausgesprochen, dann gesichtet und 27 Motive davon für eine Riesenlomowand jeweils verneunfacht. Damit waren wir dann beim Jahr der Medien im Rathaus vertreten und viele Leute bestaunten unseren Blickfang. Der Spaß, den wir alle dabei hatten war ausschlaggebend, dass weitere Lomoprojekte gerne durchgezogen wurden. Die Annäherung kann verschieden angegangen werden. Dass die Arbeit selbst eine dankbare Aufgabe und altersunabhängig ist, beweist die Tatsache, dass ich bereits mit Volks-, HauptschülerInnen, GymnasiastInnen und in der Lehrerfortbildung Projekte geleitet habe.

Ob in Familie, Beruf oder im täglichen Leben – es geht nur miteinander, alleine hat man es viel schwerer. Wir sind zum alleine sein nicht geboren, wir brauchen auch andere für ein erfülltes Leben.



H. Suk:
„froh in der stadt“

Vielleicht hat man es früher leichter gehabt, alleine etwas auf die Beine zu stellen. Heute braucht man ein Team, um erfolgreich zu sein. Dafür ist ein Lomoprojekt wie geschaffen. Es fördert die Arbeit in der Gemeinschaft und bringt jedem Einzelnen neue Erfahrungen und Erfolgserlebnisse. Probieren Sie es doch selbst einmal aus!

Heinz SUK

geboren am 17. 11. 1962
in wien
als sohn
meiner eltern

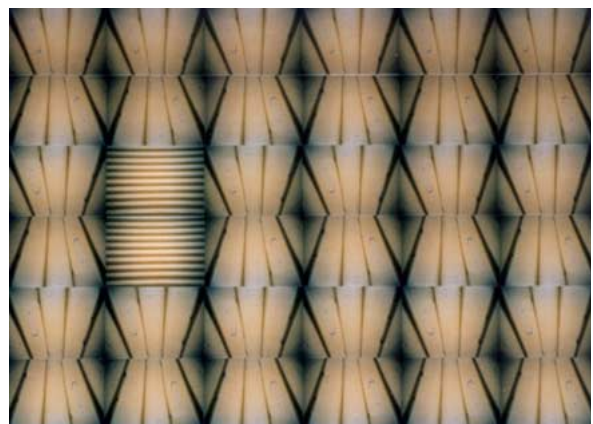
seit 1967
in diversen
bildungsanstalten
tätig
inklusive 2 tagen
theologiestudium
exklusive
sonn feier und
ferientagen

verheiratet
mit andrea
meiner frau
und mutter der
gemeinsamen kinder
lukas und anna

lomographiere
seit juni 1996
bewegliches und
unbewegliches
meistens aber
dies und jenes
ausgehend von der
lomographie betrachte ich
meine künstlerische tätigkeit
als
mm art
wobei mm steht
da für mit meiner
mehrere medien
mystische muster
mathe matik
oder
manches mehr



H. Suk:
„zwischen wenn und
aber“



bisherige ausstellungen

- auf dem blicke nach dem durch kultur und musikzentrum ottakring wien 16 - dezember 1996
- der stolz von hoss war holz am stoss cafe kultur wien 7 - april 1997
- froh in stadt galerie niedermais wien 8 - mai 1997
- die freuden des jungen forsther's holzmuseum st ruprecht ob murau - juli 1997
- tohnnteile bilder die sich anders benamen waha stüberl wien 6 - dezember 1997
- das aug auf der weide galerie im amerlinghaus wien 6 - februar 1998
- toren oder türe volkshochschule hemals wien 17 - märz 1998
- bunte lese weingut horvath gols - november 1998
- jen und dieses zwischen him und erd städtische bücherei sandeleiten wien 16 - mai 1999
- zeh'n in der kunst eine ausstellung zu beähren gasthaus goldener hirsch wien 14 - dezember 1999
- 1+1=11 creative galerie wien 18 - märz 2000
- baumrinden die sich an einen raum binden pädagogisches institut wien 7 - mai 2000
- s tier gasthaus goldener hirsch wien 14 - dezember 2000
- aktuelles projekt:**
herr ernst macht spaß
näheres unter www.aufdraht.org

XLIX. BIENNALE IN Venedig

Die XLIX Biennale in Venedig (10. Juni bis 4. Nov.) hatte einen bemerkenswerten Titel „NIENTE DA VEDERE NIENTE DA NASCONDERE“ (Alighiero Boetti, dem auch der Venezia Pavillon gewidmet war) „Nichts zu sehen nichts zu verstecken“ In Weiterführung dieses Ausspruches war alles zu sehen und nichts wurde versteckt. Die neuen Nationalismen ebenso wie neue geographische Schwerpunkte. Die Länderpavillons im Bereich „Giardini“ waren nicht nur durch die vorgegebenen Architekturen, die als Basis für verschiedene ad hoc Installationen dienten, sondern vor allem durch die sehr divergierenden Inhalte interessant. Alles war inbegriffen, keine Technik, keine Lebens- und Bewusstseinsverfassung war ausgenommen.

In der Folge möchte ich einige der meiner Meinung nach stärksten Eindrücke wiedergeben.

GRIECHENLAND war durch 3 Künstler vertreten: Navridis, Papailiakis, Hatzigiayron. Auf die Videoinstallationen von Nikos Navridis gehe ich ein: Vier simultane Videoprojektionen auf einem 16 m langen Bildschirm mit dem Titel „Looking for a place“ (Abb.1). In diesen Projektionen bewegen sich 9 Männer in einem Raum, blind, vom Zufall geleitet. Auf ihren Köpfen tragen sie ihre Porträts aus Kautschuk. Ihre Bewegungen, Atemzüge und Berührungen tragen das Geschehen.



Abb. 1 „Looking for a place“

Ständig wechselnder Raum als Hintergrund lässt Angst und Unsicherheit hochkommen. Navridis ist auf der Suche nach einer tieferen und geheimnisvolleren Ebene, die sich ihm durch besondere Wahrnehmungsparameter auftut. Ein existentieller, ästhetischer Vorschlag.

UNGARN, untergebracht in seinem wunderschönen Jugendstilpavillon, stellte Arbeiten von T. Komoroczky und Antal

Lakner vor. Die passiven Werkzeuge Lakners ähneln Maschinen in einem Fitnessstudio, sind aber eigentlich Alltagsobjekte, die in ihrer produktiven Sinnerfüllung transformiert werden., wie z.B. der abgebildete Schubkarren oder der aktive Sitz „Perceiver“, der auf der Basis der Beziehung zwischen Objekt



Abb. 2



Abb. 3: „Perceiver“

und dessen Auffassung beruht (Abb. 2, 3). Die Verwendung dieses Sessels weist auf Neuinterpretationen der Funktionen dieses Objekts hin. Wenn wir uns auf Antals Sessel nicht selbst kontrollieren lassen wir den motorischen Reizen in Folge der Wahrnehmungen freien Lauf. „Die Wahrnehmung stimuliert die Aktivität“. Die aktive kollektive Arbeit bei der Rezeption von Theater, Musik, Kunst wird in diesen Sesseln abgehoben vom passiven Konsum. Die witzigen Installationen sind ein konvexer Spiegel für uns.

ISRAEL präsentierte nur einen Künstler, nämlich Uri Katzenstein, dessen Videoinstallation, Performances und Bronzen vom menschlichen Körper handeln. Im Schaufenster war eine Gruppe von Bronzeskulpturen zu sehen, Abbilder des

Künstlers, bemalt und bekleidet (Abb. 4). Im Innern des Pavillons wurde eine Art audio-visueller Raum eingerichtet. In der 2-stöckigen Halle wurde ein Film mit mehreren Episoden projiziert. Im Zentrum



Abb. 4

jeder Episode stehen Figuren mit erfundenen Masken und Uniformen, die Kopien des Künstlers sein sollen. Das Drehbuch des Films folgt einer Art rituellen Handlung – eine gewalttätige Auseinandersetzung zwischen Blinden, ein aggressives Spiel, Beziehungen zwischen Menschen und Tieren, am Ende eine fast mystisch anmutende Hochzeit. Die halluzinatorische Atmosphäre des Films spielt auf eine geheimnisvolle lyrische Welt an, eine hypnotische Transformation. Das Innere des Pavillons wird zu einem dynamisch lebenden Raum, erfüllt von Musik und Tönen, an denen Ohad Fishof und Noam Valeri mitgearbeitet haben.

Schockiert waren Muslime (nach meiner Beobachtung) durch die Installation „Abakus“ von Sergei Shutov, RUSSLAND, der zusammen mit Leonid Sokov und Olga Chernyskova den Russlandpavillon gestaltet hatte (Abb. 5 nächste Seite). In der Installation Abakus wurden verschiedene Religionen vereint. Gebete in verschiedenen Sprachen waren zu hören, das Ambiente erschien allerdings charakteristisch für islamische Gebetsstätten. Die „Gläubigen“, von schwarzen Tüchern verhüllt, knien in Reihen, die durch die Verneigungen der einzelnen bewegt werden wie das Meer durch die Wogen. Gibt es einen der diese Gebete hört? Ist das Raunen Selbstzweck? Die nach-kommu-

nistische Kunst findet es faszinierend, das individuelle Schicksal auf den Ruinen des



Abb. 5

Totalitarismus zu untersuchen. Manchmal scheint es als läge die Zukunft in der Erinnerung.

ITALIEN: Der Mexikaner Yishai Jusidman bot im Venezia-Pavillon eine einzigartige Schauausstellung seines Selbst, gesehen sowohl von Seiten der Psychiatrie als auch von sich selbst aus (Abb. 6). Die Notizen der Diagnoseberichte wurden mit Bildern alter Meister kombiniert und die psychische Krankheit als zu hinterfragendes Faktum vor der Kulisse des Kunstschaffens durch die Jahrhunderte dargestellt.



Abb. 6

Im selben Pavillon fand man auch „Floor“ eine Installation von Do Ho Suh (Seoul und N.Y.), bestehend aus vielen Tausen-

den kleinster Menschlein (ca. 10 cm groß), die die Glasplatte des Fußbodens auf den Händen tragen (Abb. 7). Eine Bewusstmachung von Welten – allerdings ganz anderen.



Abb.7

BRASILIENS Ausstellung wurde durch Germano Celant (– arte povera) kuratiert. Ernesto Neto spricht Instinkte und Empfindungen der Besucher an mit seinen weichen und verformbaren, sinnlichen und greifbaren Installationen aus Lycrage-webe, das einer Membran ähnelt, organisch, gefüllt mit fluktuierendem Material wie Styroporkügelchen, manchmal auch



Abb 8

mit duftenden Gewürzen oder Farbstoffen (Abb. 8). Die Gebilde gleichen Leibern, Vaginen, Nabelschnüren. Die Transparenz der Stoffe bringt uns zwischen Himmel und Erde, Geist und Fleisch, Diesseits und Jenseits. Eine sinnliche Traumwelt des Vergessens und Erinnerns.

ÖSTERREICH war vertreten durch Gelatin und Granular=Synthesis, die Kuratorin war Elisabeth Schweiger, Assistierender Kurator Thilo Hoffmann. Beide Künstlergruppen beziehen sich auf ein Jetzt zwischen Erfahrung und Betrachtung. Gelatin beziehen sich auf den architektonisch und natürlich vorgegebenen Raum und transformieren ihn, ohne Endgültiges bewirken zu wollen. Das Körperliche des Raumes wird hervorgegriffen und unterstrichen durch Installationen („Biotope“) und Performances mit subversivem Charakter. Körper = Raum, das rückbezügliche Verhältnis zwischen beiden ist grundlegend für ihre Arbeit (Abb. 9). Granular=Synthesis stellen sich in ihrer Qualität als Pioniere audiovisueller Medien vor. Seit mehr als 10 Jahren bemühen sie sich um die Verschmelzung von Bild und Ton via Software. Mit speziell ausgewählter Hardware wird das Video zu einer Art Instrument. Mit ihren Kompositionen fal-



Abb. 9

len sie über das Befinden des Besuchers, rühren diese an und innerlich auf. Licht- und Tonsteuerung schrecken nicht vor gewalttätiger Intensität zurück. Lebensräume und Lebensmodelle werden durch diese Arbeiten nicht nur hinterfragt und aufgerissen oder gar vernichtet, sie werden in der Notwendigkeit nach Erneuerung bloßgestellt.

Dr. Gerlinde Saueremann

Rainer Sturm

BETRIFFT: TECHNISCHES WERKEN

Im Frühjahr 2000 übernahmen wir (B. Böhmer, C. Gmeiner und R. Sturm als Vorsitzender) die Fachvertretung der Fachgruppe Technisches Werken (FGTW) der Professoren an Pädagogischen Akademien. Leider war es unseren Vorgängern nicht möglich das Unterrichtsfach „unbeschädigt“ zu übergeben. Zu massiv war die bildungspolitische Rezession im Unterrichtsgegenstand:

1992 wurde im Rahmen der Schulautonomie eine Reduktion von 8 auf 7 Stunden durchgeführt.

Nach mehrmaligen Vorsprachen im Wiener Stadtschulrat wurde die Wiener Stundentafel auf das Ausmaß von 7–12 Stunden abgeändert.

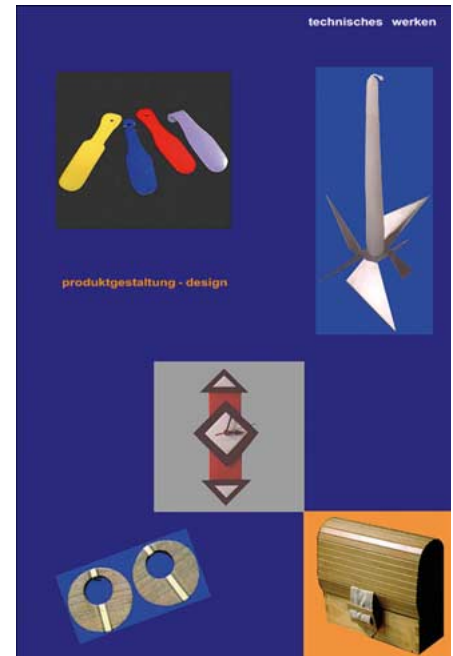
1997 konnte, durch den massiven persönlichen Protest der Kollegen Eckel, Seiter und Sturm bei der Vorstellung des „Lehrplan 99“ und durch mehrere Briefe an Frau BM E. Gehrler, die Installierung des neuen Unterrichtsfaches „Berufsorientierung“ (zu Lasten der Werkerziehungsstunden) verhindert werden. „Natürlich waren diese Maßnahmen nur ein Teil eines „Gesamtwiderstandes“.

Die legistischen Eingriffe ins Stundenpotential der Werkerziehung hatte weitere Folgewirkungen: Z.B.: Hauptschulen, die „Koedukation Neu“ auf allen Schulstufen (5.–8.) durchführen wollen, können dies nur auf ähnliche Art realisieren wie der Unterricht in der Volksschule (GS1 und

GS2) praktiziert wird: „Koedukation um jeden Preis“ mit 50% Inhaltsverlusten.

Positive Entwicklungen autonomer Bestrebungen wie die Bildung von Schwerpunktschulen (z.B. mit Profilbildung „Technik“) seien aber ebenfalls erwähnt.

(Aus: J. Eckel, Vorwort zum Tagungsbericht „Frohneiten 2000“, gekürzt)



Nicht nur diese direkten Probleme, sondern auch weitere Umstände im nahen Umfeld des technischen Werkens führen zu einer Eigendynamik und könnten dem Fach schaden und weitere Auflösungsversuche im Sog der Schulentwicklung bedingen:

Werkerziehung ist als Maturafach nicht existent!

Nach letzten Untersuchungen (Mag.Dr. L. Sperker, 1999) unterrichten an Wiener Hauptschulen rund 25% ungeprüfte Lehrkräfte den Unterrichtsgegenstand Technisches Werken!

Lehrerfortbildungskurse wurden bis jetzt eher dürftig besucht.

Für Wiener Pflichtschulen wurde nach dem Ausscheiden von FI Dr. K. Tanzer kein neuer Fachinspektor ernannt.

Die Kustoden bemühen sich unentwegt und oft unter großen Schwierigkeiten, die jeweiligen Schulerhalter vom pädagogischen Stellenwert einer zeitgemäßen Werksaaleinrichtung und/oder Maschinenausrüstung zu überzeugen.

Geschätzte Kolleginnen und Kollegen !

Unser Unterrichtsgegenstand, die Technische Werkerziehung, wird heute vielfach falsch eingeschätzt. Von den Verlagen kommt nur noch wenig Brauchbares, und wenn es uns nicht selbst gelingt, die Klischeevorstellung vom „Bastelunterricht“ in der Öffentlichkeit zu korrigieren, könnte unser Fach in Zeiten der Schulautonomie ernsthaft in Gefahr geraten.

Solche Überlegungen brachten uns auf die Idee, dem BM:BWK eine Plakataktion vorzuschlagen, bei der auf je einem doppelseitigen Poster die drei Fachbereiche des Technischen Werkens durch zeitgemäße Bildbeispiele vorgestellt werden.

Die Zielrichtung ist eine zweifache: Kollegen anderer Fächer, Schüler, Eltern und sonstige Besucher des Schulhauses sollen auf die Aktualität und den Bildungswert des Technischen Werkens aufmerksam gemacht werden; Fachkollegen sollen Bestätigung und Ermutigung zu weiteren kreativen Arbeiten erfahren.

Darum bitten wir Dich/Sie, das nunmehr vorliegende erste Plakat zum Thema Produktgestaltung/Design an geeigneter Stelle im Schulgebäude anzubringen. Zugleich laden wir Dich/Sie herzlich ein, uns Bildmaterial für die nächsten beiden Plakate (Technik; Gebaute Umwelt) zu schicken. Zusendungen bitte mit genauen Angaben (Objekt, Material, Größe, Namen des Schülers und des Werkerziehers, Schule) an die Internetadressen

cgmeiner@paedak-krems.ac.at oder rainer.sturm@aon.at

oder per Post an: Päd. Akademie der Diözese St. Pölten,
Dr. Gschmeidler Straße 15–17, 3507 Krems
z.H. Christian GMEINER

oder: Pädagogische Akademie der Erzdiözese Wien,
Mayerweckstraße 1, 1210 Wien
z.H. Rainer STURM

Beiträge, die auf den Plakaten keinen Platz finden, wollen wir im Internet auf der Seite www.paedak-krems.ac.at/we mit zugehöriger Namensnennung präsentieren.

Abschließend möchten wir dem BM:BWK für die Finanzierung der Plakate und Herrn MR Dr. Norbert FAHNL für seine wertvolle Unterstützung herzlich danken.

Bernhard Böhmer e.h., Christian Gmeiner e.h., Rainer Sturm e.h.

Lehrkräften stellen sich fast unüberwindliche bürokratische Hürden bei der Materialverrechnung entgegen.

Aus den erwähnten Gründen wird auch der „Zugriff“ zum kreativ-feindlichen Materialset immer mehr gefördert.

Für die Erfüllung des Bildungsauftrags würde der Unterrichtsgegenstand Medien, neue Fachliteratur und Schülerhandbücher benötigen (österreichische Letzterscheinungen reichen rund 20 Jahre zurück!). Die Verlage sind heute vorwiegend merkantil, aber kaum mehr pädagogisch interessiert!

Dies alles sollte aber nicht dazu verleiten uns der Resignation hinzugeben, sondern ist eher dazu angetan unsere Kontaktnahme, unser Engagement und unsere Wachsamkeit, aber auch das Selbstbewusstsein des Unterrichtsgegenstandes zu verstärken! Denn nur der Unterrichtsgegenstand Technisches Werken

- hat als zentrale Aufgabe die handlungsorientierte Auseinandersetzung mit den Produkten menschlichen Schaffens in den Sachbereichen Gebaute Umwelt, Technik und Produktgestaltung;
- vermittelt Schülerinnen und Schülern elementare Zugänge zur technisch gestalteten Welt und baut Verständniskategorien auf, die zur Orientierung und zu verantwortungsvollem Verhalten gegenüber der technisch-gestalteten und gebauten Umwelt beitragen;
- entwickelt die Art des Lernens prozessorientiert, entdeckend, forschend, experimentierend, problemlösend, begriffsklärend, gestaltend, konstruierend und handelnd;
- transferiert den Lernprozess in werktätiger Form mit Material und Werkzeug und schließt die kognitive Begegnung und den Transfer zur technischen, architektonischen und gestalterischen Realität mit ein;
- benötigt und verknüpft Informationen aus zahlreichen Sachgebieten und bildet somit einen Schlüsselbereich für den Fachunterricht in der Sekundarstufe;
- bewirkt neben dem Erwerb von Qualifikationen wie Eigenverantwortung, Teamfähigkeit und Kooperationsbereitschaft auch die Entwicklung und Förderung der manuellen Fähigkeiten und Fertigkeiten sowie die Einsicht über die Bedeutung von Ordnung am Arbeitsplatz und die Wichtigkeit der Unfallverhütung.

Gründe genug für eine selbstbewusste Präsentation des Unterrichtsgegenstandes!

Christian Gmeiner

PRODUKTDESIGN IM UNTERRICHT

Sechs Thesen zum Bildungssinn von Produktdesign

1. Produktdesign fordert den ganzen Menschen

Ein Schüler, der selbst ein Produkt gestaltet, ist im kognitiven, affektiven und sensorischen Bereich gleichermaßen gefordert. Er muss Entscheidungen treffen, ästhetische und gefühlsmäßige Wirkungen beurteilen sowie handwerkliche Fähigkeiten entwickeln und einsetzen. Dabei muss er versuchen, bei einer vernünftigen Relation von Aufwand und Erfolg den Ansprüchen eines künftigen Benutzers auf allen drei Ebenen gerecht zu werden. Nicht zuletzt gilt es, in kritischem Vergleich mit den Angeboten der Waren- und Konsumwelt die Konkurrenzfähigkeit der eigenen Idee zu überprüfen.

Jeder Schüler hat im Grunde ein hohes Maß an Kritikfähigkeit und Qualitätsbewusstsein. Dies praktisch beweisen zu können, führt meist auch zu hoher Motivation.

2. Produktdesign ist reale Umwelt-erfahrung

Indem der Schüler¹⁾ ein Produkt gestaltet, setzt er sich auf vielfältige Weise mit der ihn umgebenden außerschulischen Wirklichkeit auseinander. Er lernt, Materialeigenschaften zu berücksichtigen und Werkzeuge und Maschinen richtig einzusetzen, er gewinnt handelnd Einsichten in Planungs-, Entscheidungs- und Herstellungsprozesse, die auch in Gewerbe und Industrie Anwendung finden, und er kann – und soll – seine Arbeit an denselben Kriterien messen, die auch in Wirtschaft und Gesellschaft relevant sind.

Das Spektrum reicht von der Anfertigung von Unikaten und Prototypen bis zur Serienfertigung, vom Konzeptentwurf bis zur Kostenanalyse, wobei all dies nicht bloß theoretisch abgehandelt oder virtuell durchgespielt, sondern real verwirklicht wird.

Unterricht in Produktgestaltung ist somit ein für den Schüler übersichtliches und handhabbares Modell von Abläufen, die für die heutige und zukünftige Wirtschaft von eminenter Bedeutung sind.

3. Produktdesign ist Konsumenten-erziehung

Ein zeitgemäßer Unterricht ist schon jetzt und erst recht in Zukunft nicht ohne qualifizierte Auseinandersetzung mit der den Schüler umgebenden Konsumwelt denkbar. Aggressive Werbung für teure „notwendige“ Geräte, die den Benutzer auf einen „Knopferldrücker“ reduzieren sowie der damit verbundene Verlust von hand-



R. Sturm: Brosche (Kupfer, Messing, Neusilber)

werklichen Fertigkeiten und sozialen Bindungen sind nur einige der negativen Begleiterscheinungen moderner Konsumgesellschaften.

Produktdesign ist wie kein anderer Bereich des Schulunterrichts geeignet, hier gegenzusteuern. Die parallel zur produktiven Arbeit erfolgende kritische Reflexion wirkt bewusstseinsbildend, ermöglicht dem Schüler Orientierung in der Warenwelt und befähigt ihn zu mündigem Konsumverhalten.

4. Produktdesign fördert die Team-fähigkeit

Analog zur Situation in der Wirtschaft können auch im Unterricht die besten Ergebnisse im Team entwickelt werden. Offene Lernformen, Projektunterricht und Selbstorganisation der Schüler in der Gruppe sind typische Arbeitsweisen. Dass hierbei auch fächerübergreifende Kooperation nahe liegend ist, soll nur beispielhaft angedeutet werden: Das Design von Lampen (WE) setzt entsprechende Kenntnisse der Elektrik (Ph/Ch) voraus, es erfolgt eine Kostenanalyse (M), die fertigen Produkte werden durch Plakate (BE) und Texte (D, E) „beworben“.

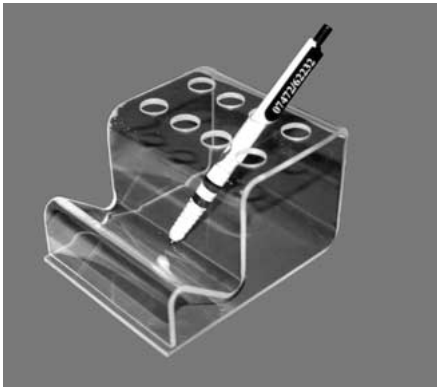
5. Top-Design ist auch Schülern möglich

Weit mehr als wir Erwachsenen haben Schüler die uns umgebende Warenwelt verinnerlicht. Durch ihre Vertrautheit mit den Botschaften der Werbung und durch den täglichen Umgang mit raffiniert gestalteten Produkten registrieren sie kleinste Unterschiede im Design von Produkten und entwickeln ein diesbezügliches Sensorium.

Dass sie auf diesem Gebiet jedoch auch selbst erfolgreich kreativ tätig sein können, hat einen weiteren Grund: Top-Design bevorzugt heute einfache Formen. Dies einerseits deshalb, weil solche rationeller gefertigt werden können, andererseits, weil formale Klarheit dem Geschmack eines anspruchsvollen, ästhetisch gebildeten Publikums entgegenkommt.

Die Maxime „Weniger ist mehr“ gilt daher eingeschränkt auch für den Werkunterricht.

Abgesehen davon, dass Schüler funktionslose Ornamentierung meist von sich aus als „kitschig“ ablehnen, ermöglicht ihnen die von Industrie und Zeitgeist vorgegebene Reduktion auf Einfaches und leicht Herstellbares (gerade Schnitte, einfache Holzverbindungen) Spitzenleistungen, die auch auf dem Markt durchaus konkurrenzfähig wären.



H. Heidler: Tischboy (Plexiglas)

6. Fertige Werkpackungen sind kontraproduktiv

Wie die Praxis in vielen Schulen leider oft zeigt, wird von vielen Kollegen der Weg über fertige Werkpackungen – im Fernversand erhältlich – gegangen, da der Unterricht scheinbar einfacher ist. Die Unterrichtsziele werden dabei oft nicht genügend berücksichtigt oder auf bloße Exaktheit der Ausführung reduziert. Die Ergebnisse sind dann alle gleich – dadurch auch im unmittelbaren Vergleich „messbar“. Dass dies das Gegenteil einer Förderung von Kreativität, Vielfalt... ist, muss nicht extra ausgeführt werden. Oft landen solche Ergebnisse zu Ferienbeginn im Abfall.

2. Produktdesign in Gegenwart und Zukunft

Design entscheidet über Sein oder Nichtsein

Nicht schwer vorherzusagen ist, dass die Frage nach dem entsprechenden Produktdesign für österreichische bzw. euro-

päische Betriebe eine Überlebensfrage sein wird.

Firmen, besonders Klein- und Mittelbetriebe, die dem Design kein entsprechendes Augenmerk schenken, sind schon großteils vom Markt verschwunden, da dies in den letzten Jahren mehr und mehr ein wesentlicher Konkurrenzfaktor wurde (nicht zuletzt wegen der Marktsättigung).

Gefühl geht über Verstand

Die Gestaltung vieler aktueller Produkte in diesem Jahrhundert ist von rationalistischen Erwägungen, nicht zuletzt der schnelleren Herstellbarkeit von Massenprodukten geprägt – Sullivans Forderung „FORM FOLLOWS FUNCTION“ illustriert die lange Zeit maßgebliche Einstellung sehr treffend.



Duftlampe (Kupfer)

Dies wirkt für viele Leute sehr kopflastig. Der Wunsch nach Produkten, die auch das Gefühl ansprechen, scheint aber berechtigt, führt aber auch oft zu Fehlentwicklungen. (Vorgetäushtes statt



E. Schmiedpeter: Buchstützen (Aluminium)

Echtem, spontan, „aus dem Bauch heraus“ Gestaltetes, das sich in Wahr-

heit als wenig brauchbar erweist). Die Gefahr ist ein Gestaltungsergebnis, bei dem sentimentale Effekterzielung so vorrangig ist, dass der praktische Gebrauchswert stark verschleiert oder unbedeutend wird.

Erst die bewusste Berücksichtigung verschiedenster Bedürfnisebenen (Funktion, Brauchbarkeit, Ästhetik...) kann optimale Ergebnisse gewährleisten, die emotionell gleichermaßen befriedigen wie intellektuell.

Präsentation ist alles

Messen präsentieren oft Jahre hindurch gleiche Produkte mit wenig Veränderung – Massenprodukte sind eigentlich sehr konservativ, da sich das Kaufverhalten meist nur minimal verändert. Deshalb werden dem Konsumenten „Blickfänge“ vorgeführt, die sich viel besser als die eigentlichen Produkte als Träger neuer Botschaften eignen.

Die „Flaggschiffe“ der ganzen Produktion – eine Idee, eine neue Eigenschaft – werden plakativ dargestellt. So hat z. B. Mercedes einen raketenähnlichen Sportwagen einzeln angefertigt, der die Eigenschaft eines neuen Scheinwerfers besonders attraktiv darstellt – als Erinnerung für die Kaufentscheidung, da die neue Eigenschaft des Sportwagens gemerkt wurde und eigentlich dieser Unikat-Sportwagen unterbewusst gekauft wird.

Bei Kaufentscheidungen spielen, wie wir alle wissen, oft nur vordergründige Aspekte eine Rolle. Oft wird nur etwas „Schickes“ gekauft, und bei der Verwendung stellt sich das Gekaufte als „schicker Tand“ heraus. Konsumenten sollten in der Lage sein, echten Gebrauchswert von vorgetäushtem und echte Bedürf-

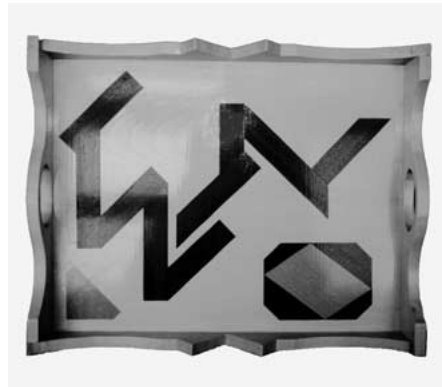


L. Schober: Öllampe (Glas, Keramik)

nisse von künstlich hervorgerufenen zu unterscheiden.

Wo liegt die „Dritte Welt“?

Weiters ist auch festzustellen, dass Unternehmungen in der so genannten Dritten Welt blitzartig Produkte billiger herstellen können. So sind z. B. Brillen nach Designermessen (Mailand, Köln...) schneller aus Brasilien nachgebaut am Markt erhältlich, als etwa in Deutschland die Maschinen für die neue Produktion hergestellt werden können. Aber auch viele gute junge Designer leben in den Entwicklungs- und Schwellenländern und leisten hochwertige, eigenständige Arbeit.



Servierbrett, Einlegearbeit

Eine Aussage wie: „Wir entwerfen, haben das Know-how und den Technologievorsprung, und in der Dritten Welt wird ausgeführt“ ist nicht nur arrogant, sondern mittelfristig gesehen auch dumm und gefährlich. Daraus folgt, dass unser Bemühen um Bildung eines kritischen Bewusstseins und hohe Arbeitsanstrengungen als eine Überlebensfrage sehr dringend ist.

Falls wir diese Herausforderung nicht annehmen, werden die zukünftigen Produktionsstandorte ausschließlich in anderen Kontinenten liegen, denn die expansiven Entscheidungen der Konzerne sind nicht an traditionelle Regionen gebunden.

Die Warenwelt unserer Schüler

Die Welt vieler Jugendlicher ist von der Warenwelt geprägt. Viele, ich möchte sagen, fast alle Jugendliche haben ein hohes Sensorium für die unterschiedlichen Formqualitäten der angebotenen Waren. Sie registrieren und bewerten schon die kleinste Veränderung von Autodesign, Schuhen, Fahrrädern, Computern..., übrigens viel schneller, als die meisten Erwachsenen dies können.

Viele Jugendliche stillen ihre natürliche Neugier, indem sie wochenlang vor Apparaten sitzen und Knöpfe drücken. Eine „Rumpfpersönlichkeit“, die sich immer weniger selbst spürt und immer passiver wird, ist dabei meist das Ergebnis.

Diese durch die Konsumwelt anerzogenen Fähigkeiten können junge Leute bei mangelnder Begleitung zwar zu erschreckend abhängigen Konsumenten machen, aber auch zu sehr kritischen und fähigen Gestaltern, die in der Lage sind, spannungsreiche und interessante Gegenstände im Werkunterricht herzustellen und dann auch bewusst zu sehen, zu analysieren und zu bewerten.

Die Möglichkeit zur Selbstverwirklichung durch selbstständige Gestaltung eines Gegenstandes muss im Unterricht mehr und mehr auf hohem Gestaltungsniveau (im Gegensatz zur „Baumarktbastlerei“) erfolgen, um glaubhaft zu bleiben.

Dadurch kann der junge Mensch einen eigenen Ansatz in der gestalteten Umgebung finden und die Welt als veränderbar erleben. Eine kritische Distanz zur Umwelt kann auf diese Weise zu einem kritischen, differenzierten, von blindem Konsumdenken emanzipierten, bewussten Denken führen.

Dies mag nicht unbedingt im Interesse jener liegen, die sich gern als „die Wirtschaft“ ausgeben:

„Die Frage wird immer wieder gestellt, wie lange noch die Gesellschaft ein kritisches Konsumbewusstsein als Bildungsziel duldet oder die Gefahr durch ein kritisches Kaufverhalten bis zum Extrem – Konsumverweigerung – sieht. Viele autonomere Menschen, sofern sie überhaupt existieren, gefährden die Umsätze.“²⁾

„Einmal konnte man dieses reiche, üppige Leben, zu dem die Menschen gelangten, mit begeisterten Augen betrachten, weil jeder sich eines ständig steigenden Lebensstandards erfreuen konnte. Diese Ansicht wurde propagandistisch weidlich ausgeschlachtet. Man konnte es aber auch anders sehen: daß wir nämlich zum Besten unserer Wirtschaft, ob wir wollen oder nicht, mehr und mehr verbrauchen müssen.“³⁾

In der Nachkriegszeit herrschte allgemein Mangel an Dingen des täglichen Bedarfs. In der Kinderwelt gab es kaum Spielzeug und nur wenige Kinderbücher. Viele Kinder mussten ihre Spielsachen selber basteln: Das Katalpult, eine Astgabel mit dazwischen gespanntem Einmachgummi zum Steinschlagen- oder Krampenschlagen, den Drachen, die Stelzen, die aus Besenstielen und Querlatten zusammengezimmert wurden.

Demgegenüber herrscht heute in allen sozialen Schichten ein Überangebot an Spielwaren, durch die rasante technische und wirtschaftliche Entwicklung hält in den Haushalten eine unüberschaubare Anzahl neuer Konsumartikel Einzug. Täglich werden neue Massenprodukte zum Kauf angeboten. Farbenfrohe Werbeprospekte, großflächige Plakate und raffiniert ausgeklügelte Werbespots appellieren an unser Unterbewusstsein und das unserer Kinder.



Balancesessel
(Holzkonstruktion, Schaumstoff, Textil)

Wie kann hier der Konsument noch jenen Durchblick erhalten, der es ihm ermöglicht, bei der überwältigenden Angebotsvielfalt von Produkten desselben Verwendungszweckes auch nur einigermaßen die richtige Kaufentscheidung zu treffen? Wie kann der Konsument der Verlockung wahrlich unglaublich günstiger „Sonderangebote“ widerstehen, die sich manchmal als teuer erstandene Billigware erweisen?

Die Beschäftigung mit diesem Problem bzw. Lebensbereich muss deshalb dringend intensiviert werden.⁴⁾

Text aus: Gmeiner, Ch: produktdesign, technisches werken/unterrichtsergebnisse; Zentrum für Schulentwicklung des Bundesministeriums für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten, Bereich I, Kaufmannsgasse 8, 9020 Klagenfurt, 2000

1) Ich bitte um Verständnis, wenn ich im Interesse der Lesbarkeit hier und im Folgenden nur diese Form verwende. Mitgemeint ist selbstverständlich immer auch die Schülerin.

2) zit.: HEITGER, Marian: Zeitungsbericht Kurier 1997, Datum unbekannt

3) zit.: PACKARD, Vance: Die geheimen Verführer, 1974, S. 16

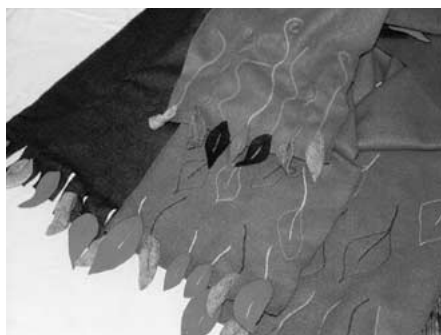
4) vgl. BMFJK; 1985, S. 5

Ursula Madl

LEHRPLAN 2000 TEXTILES WERKEN

ad Erweiterungsbereich

Am 16. März 2001 fand eine Arbeitsgemeinschaft der ARGE-Textiles Werken Wien zum Thema Erweiterungsbereich statt. Seit der Einführung des Lehrplans 2000 ist ja, ausgehend vom vorgegebenen verbindlichen Kernbereich, entweder durch die Lehrerin, oder durch ein Fachteam etc. der Erweiterungsbereich zu planen. Dabei sollen folgende Gesichtspunkte berücksichtigt werden: regionale und lokale Gegebenheiten; Bedürfnisse, Interessen und Begabungen der SchülerInnen; individuelle Schwerpunkte der LehrerInnen; materielle und personelle Ressourcen; Schulautonome Lehrplanbestimmungen. Ziel der ARGE war nun das Sammeln von Ideen und das Anlegen einer, hoffentlich über die Jahre wachsenden, Mappe an bereits ausprobierten Möglichkeiten. Vier Aspekte, die den Erweiterungsbereich im Fach Textiles Werken kennzeichnen können, wurden definiert:



Blätterschal



Filzen von Flächen

- Vertiefung
- Fächerverbindendes
- Variation
- Ergänzung

Zu jedem der genannten Aspekte wurde mindestens ein praktisches Beispiel genannt.

Vielleicht sollte nicht unerwähnt bleiben, dass bei schulautonomen Veränderungen, die eine Reduzierung der Stundenanzahl eines Pflichtgegenstandes bedingen, diese zu Lasten des Erweiterungsbereiches gehen. In den meisten Fällen entfällt dann diese Planungsarbeit.

1. Klasse

Vertiefung:

„Blätterschal“ aus Vliesstoff mit Applikation als Kernbereich.

Erweiterungsbereich:

Passend dazu Fäustlinge mit Maschinestepp.

Fächerverbindendes:

Thema Indianer – verschiedene Werkstücke zum Thema (z.B. Siebdruck für Kissen mit Indianermotiven, Indianerbekleidung, Traumfänger...).

Im Erweiterungsbereich werden Referate erarbeitet, die sich mit Handel, Bekleidungsherstellung, Religion etc. beschäftigen, um einen Vergleich zwischen unserem Kulturkreis und der Indianerkultur zu ermöglichen. Vorgeschlagen wird die Zusammenarbeit von Textilem Werken, Technischem Werken, Geographie, Religion und Deutsch.

Variation:

Filzen von bunten Bällen als Kernbereich. Filzen von Flächen als Erweiterungsbereich. (2 UE)

Ergänzung:

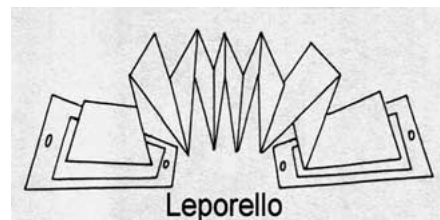
Im Kernbereich wird eine Bistroschürze genäht. Diese fertige Schürze wird im Erweiterungsbereich entweder gefärbt oder bedruckt. (2 UE)

2. Klasse

Vertiefung:

Das Arbeiten mit flächenbildenden Techniken fällt in den Kernbereich. Als Wiederholung und Vertiefung zur 1. Klasse wer-

den die verwendeten Garne oder das Wollvlies etc. gefärbt. (2 UE)



Buchbinden

Variation:

Perlweben (4 UE)

Fächerverbindend:

Buchbinden – in Verbindung mit Geographie, Deutsch, BE (z.B. Internationales Kochbuch, 4 UE)

Ergänzung:

Textile Techniken in/mit „fremden Materialien“ (z.B. Häkeln mit Draht, etc., mind. 4 UE).

Jeder neue Vorschlag wird mit Begeisterung eingearbeitet.

Meldungen bitte möglichst elektronisch an die ARGE-Leiterin:

Mag. Ursula Madl
ursula.madl@chello.at

Ich freue mich auf viele Meldungen.

ARGE TEXTILES WERKEN

■ 28.1.2002, 16–19 Uhr

Workshop

„Shibori meets Wachsbatik“

Ort: GRg 3, Hagenmüllergasse

■ 12.3.2001, 16–19 Uhr

Workshophema wird noch bekanntgegeben.

Ort: GRg 3, Hagenmüllergasse

■ 23.5.2002, 16–18 Uhr

Präsentation

„Ein Jahr Neuorganisation der Werk-
erziehung am GRg3 – Arbeitsergebnisse“

Ort: GRg 3, Hagenmüllergasse

DAS MUSEUMS- QUARTIER WIEN IST ERÖFFNET

Informationen und Angebote für Schulen

Das MuseumsQuartier Wien, eines der zehn größten Kulturareale der Welt, bietet bereits jetzt ein reichhaltiges museumspädagogisches Angebot für Schulen, das noch ausgebaut werden soll.

Das Spektrum der auf dem 60.000m² großen innerstädtischen Areal vereinigten Kunst- und Kulturinstitutionen reicht von großen Kunstmuseen wie dem Leopold Museum und dem MUMOK (Museum moderner Kunst Stiftung Ludwig Wien) über zeitgenössische Ausstellungsräume wie der KUNSTHALLE wien bis zu Festivals, wie den Wiener Festwochen, die im MuseumsQuartier Wien beheimatet sind. Dazu kommen ein internationales Tanzquartier modernster Ausprägung, das Architekturzentrum Wien, Produktionsstudios für Neue Medien, Künstlerateliers für „Artists-in-Residence“, herausragende Kunst- und Kultureinrichtungen speziell für Kinder (ZOOM Kindermuseum, Theaterhaus für Kinder, wienXtra-kinderinfo), sowie zusätzliche verschiedene Veranstaltungen und Festivals wie das renommierte Filmfestival Viennale, das ImPulsTanz Festival u.v.a.m.

1. MUQUA im Überblick



Areführung:
MQ-Besucherzentrum,
tägl. 10–19 Uhr.

Führungen durch das MuseumsQuartier Wien: jeden Donnerstag und Freitag, 17:00 Uhr. Jeden Samstag und Sonntag: 11:00 Uhr. Dauer: ca. 1 Std., Tickets im MQ-Ticket Center, Treffpunkt: Infopool-Besucherzentrum.

Tickets: ATS 40,-/Person. Gruppenführungen: ATS 600,- für eine Gruppe ab 15 Personen, bis 15 Jahre: gratis.

Terminvereinbarungen für Sonder- und Gruppenführungen (ab 15 Personen) in den Sprachen deutsch und englisch:
Tel.: (01) 523 58 81-286
E-Mail: chaustein@mqw.at

Öffnungszeiten: Das gesamte Areal ist rund um die Uhr geöffnet.

2. KUNSTHALLE wien

Ausstellungsinstitution für internationale zeitgenössische Kunst. Programmatische Schwerpunkte bilden Fotografie, Video, Film, Installation und Neue Medien – große themenspezifische Ausstellungen. Haupteingang links, Büro: Stiege 6
Tel.: (01) 521 89-0
Fax: (01) 521 89 60

Anmeldung: Tel.: (01) 521 89 33
office@kunsthallewien.at
http://www.KUNSTHALLEwien.at

Halle 1: EURO 5,81/ATS 80,-
(erm.: EURO 4,36/ATS 60,-)
Halle 2: EURO 5/ATS 70,-
(erm.: EURO 3,5/ATS 50,-)
Kombikarte: EURO 8/ATS 110,-
(erm.: EURO 6,5/ATS 90,-)

tägl. 10–19 Uhr, Do 10–22 Uhr
Begleit-/Vermittlungsprogramme/Information und Anmeldung:
Claudia Ehgartner, Tel.: (01) 521 89 53,
E-Mail:
kunstvermittlung@kunsthallewien.at

Schüler/innenaktionen:

Die Kinder und Jugendlichen setzen sich je nach Altersgruppe spielerisch und aktiv mit Themenschwerpunkten der Ausstellungen auseinander. Lehrer/innenführungen, die gesondert angekündigt werden, bieten die Möglichkeit zur Vorabinformation.

3. Leopold Museum:

Leider gibt es zur Zeit noch keine Informationen zum museumspädagogischen Konzept.

Programme für Kinder und Schulen sowie spezielle Vermittlung wie Vorträge, Themenführungen etc. zur Sammlung Leopold sind in Vorbereitung.

Museumsplatz 1, A-1070 Wien

Tel.: (01) 525 70-1530
Fax: (01) 525 70-1531
E-mail: vermittlung@leopoldmuseum.org

Öffnungszeiten:

Mi bis Mo: 11.00 Uhr bis 19.00 Uhr
Fr: Abendöffnung bis 21.00 Uhr
Di: geschlossen

EURO 9/ATS 125,-
Ermäßigung (Schüler, Studenten, Lehrlinge, Beschäftigungslose, Präsenz- und Zivildienstler bis 27 Jahre):
EURO 5,5/ATS 80,-

Schüler im Klassenverband:
EURO 2,5/ATS 35,-

Mi–Mo, 11–19 Uhr u. Fr 11–21 Uhr,
Feiertage: 11–19 Uhr.

4. MUMOK (Museum moderner Kunst Stiftung Ludwig Wien)

Museumsplatz 1

Tel.: (01) 525 00
Fax: (01) 525 00-1300
info@mumok.at
http://www.mumok.at

Öffnungszeiten: Di–So 10–18 Uhr,
Do 10–21 Uhr.

Eintrittspreise:

Sammlung/Wechselausstellung:
Euro 6,5/ATS 90,-
(Ermäßigt: Euro 5/ATS 70,-)

Für Schulen: Karin Schneider
Tel.: (01) 799 69 00-53
Fax: (01) 799 69 01
schulservice@mumok.at

Das MUMOK besitzt eine der größten europäischen Sammlungen moderner und zeitgenössischer Kunst (bisher in zwei Häusern: Palais Liechtenstein und „20er Haus“). Sammlungsschwerpunkte sind die Klassische Moderne, die Kunst der sechziger und siebziger Jahre aus der Sammlung Hahn und der Wiener Aktionismus, Werke der Minimal Art und konzeptueller Tendenzen, die Installations- und Objektkunst der jüngsten Vergangenheit sowie mediale Arbeiten der Gegenwartskunst.

Angebot für Schulen:

Der digitale Museumskoffer: Arbeits- und Unterrichtsmaterial zum Download aus dem Internet (auf Bestellung auch auf CD-ROM).

Angebot für Schulen aus Wien:

130 m² Atelier und MediaLab ab 15. September 2001. Als einziges Haus Österreichs wird das MUMOK den Schulen ein 130 m² Atelier mit MediaLab (Sound, Video, PC) und professioneller künstlerischer Ausstattung bieten. Die SchülerInnen können nun im Rahmen ihres Museumsbesuches selbst als „KünstlerInnen“ tätig sein!

Das MUMOK Schulservice produziert einen Newsletter, der sich speziell an Lehrer/innen richtet.

Bestellung unter:
schulservice@mumok.at.

Angebot für Schulen aus den Bundesländern: Wien-Aktion Special

Im Rahmen des MUMOK Schulservice ist Karin Schneider speziell für die Anliegen der Schulen aus den Bundesländern zuständig und jeden Freitag von 9.00 Uhr–17.00 Uhr zu erreichen.

Buchung des MUMOK-Besuchs: bei der Wien-Aktion (Tel.: (01) 531 20 23-34, Fr. Schlichtinger) oder selbstorganisiert über das Museum.

5. Architekturzentrum Wien

Staatsratshof, Tel.: (01) 522 31 15
Fax: (01) 522 31 17
office@azw.at
http://www.azw.at

Information und Anmeldung:

Alexandra Viehhauser
Tel.: (01) 522 31 15-27
E-mail: marketing@azw.at

Tägl. 10–19 Uhr, Preis: EURO 7
Ermäßigt: (Studenten, Senioren, Lehrlinge, Zivildienstler, Behinderte mit Ausweis, Gruppen ab 10 Personen): EURO 4,50

Sonntags/Architekturexkursion:
EURO 12, ermäßigt: EURO 8

Schülerkarte im Klassenverband:
EURO 3,50

Das Architekturzentrum Wien bietet spezielle Workshops für Schulklassen, Dauer n. Wunsch zwischen 50 und 100 min.

6. ZOOM Kindermuseum

MuseumsQuartier Wien, Museumsplatz 1, 1070 Wien.

Zielgruppe: Kinder im Alter von 1/2 bis 12 Jahren

Information und Reservierung:

Tel.: (01) 524 79 08
Fax: (01) 524 79 08-1818
E-mail: info@kindermuseum.at
reservierung@kindermuseum.at
http://www.kindermuseum.at

Familien: EURO 10/ATS 140,-
Kinder: EURO 4,5/ATS 65,-
Erwachsene: EURO 3,5/ATS 50,-
(ermäßigt: EURO 3/ATS 40,-)

Mo–Fr 8.30–17 Uhr,
Sa, So, Feiertag, Ferien: 10–17.30 Uhr.

ZOOM hat gemeinsam mit uma für das ZOOMlab eigene Medienstationen entwickelt, deren spezielles User-Interface Kindern kreatives Arbeiten ermöglicht, ohne dass sie vorher etwas über Computer wissen müssen. Wert wurde darauf gelegt, dass Kinder im Teamwork arbeiten können. Für den Besuch stehen eineinhalb Stunden zur Verfügung. Um sie optimal zu nutzen, sollte mit den Kindern folgendes vorbereitet werden:

Im Medienlabor stehen den SchülerInnen zwei Aufgaben zur Wahl: die Gestaltung eines Animationsfilmes und eines 3D-Klassenfotos, in einem von den Kindern gestalteten Ambiente.

Da die Produktion dieser zwei Aufgaben im Medienlabor parallel stattfindet, soll die Klasse in zwei gleich große Gruppen geteilt werden. Es wird empfohlen, die Schüler/innen schon vor dem Besuch darüber zu informieren, sodass sie sich bereits für eine der beiden Gruppen entscheiden können.

Über Weiterbildungsveranstaltungen für Lehrer/innen sowie über das aktuelle Programm informiert der Newsletter.

7. Art Cult Center – Tabakmuseum

Klosterhof, Tel.: (01) 526 17 16
Fax: (01) 526 17 16-10
artcult@austriatabak.com
http://www.austriatabak.com

EURO 3,8/ATS 50,-

Ermäßigung (Schüler, Studenten, Senioren): EURO 2,3/ATS 30,-

Gruppen ab 8 Personen (Erwachsene: EURO 2,3/ATS 30,- pro Person; Ermäßigung EURO 1,5/ATS 20,- pro Person)

Di, Mi, Fr, 10–17 Uhr
Do 10–19 Uhr
Sa, So, Feiertag, 10–14 Uhr.

Herwig Zens

ANEKDOTEN AUS DER SCHULE

Ein Schmunzelbuch für Lehrer und Erwachsene

Kt., 96 Seiten, Format 13,5 x 22 cm
Verlag öbv et hpt
ISBN 3-209-03483-4
ATS 149,-/EUR 10,83

Herwig Zens erzählt Schulanekdoten von heute und aus jener längst vergangenen Zeit, als es noch Bubenschulen mit Krawattenzwang gab, als Lateinlehrer noch Götter waren und Mädchen nur als angebetete Tanzschulräume vorkamen. Zens mixt in seiner unvergleichlichen Art seine Erlebnisse als Schüler und als Lehrer zu einem vergnüglichen Cocktail, der uns allen in der Erinnerung die Schule zu

einem Ort reinen Vergnügens werden lässt! Witzig illustriert von Helmut Kollars!

Das Buch ist in jeder Buchhandlung erhältlich oder kann auch bestellt werden bei:

e-LISA Service-Team,
Postfach 20, 1013 Wien
Tel.: (01) 400 90-90,
Fax: (01) 400 90-99,
E-mail: service@e-lisa.at

Am 19. September 2001 hat Univ. Prof. Herwig Zens, Absolvent des GRg 8 Albertgasse aus dem Maturajahrgang 1961 und heute Leiter des Instituts für Bildnerische Erziehung an der Uni Akademie der

bildenden Künste in Wien und selbst als Künstler weit über Österreich hinaus bekannt, das Buch in dieser Schule vorgestellt.



(Siehe auch: Porträt in „BÖKWE“ 2/97 S. 28 ff.)

Angelika Plank

REZENSION

Akademischer und schulischer Elementarzeichnenunterricht im 18. Jahrhundert

Frankfurt am Main 1999 (Beiträge zur Neuen Geschichte Österreichs Bd. 10, Peter Lang Verlag), 358 S., 40 Schwarzweißabb.

Zur Entwicklung der Kunstakademien in Europa seit ihren Vorstufen in der Frührenaissance Italiens existiert bereits eine umfangreiche Literatur, vor allem aus kunsthistorischer Perspektive. Die vorliegende Studie leistet dagegen Pionierarbeit zur Klärung der Entwicklung des elementaren Zeichenunterrichtes im Rahmen von Kunstakademien und anderen Schulen. Sie erlaubt erstmals dessen Bewertung innerhalb der Schulreformen des Habsburgerreiches im Jahrhundert der Aufklärung unter Maria Theresia und Joseph II. Die Autorin, selbst Kunsterzieherin mit Praxis in der Lehrerbildung, hat für das Thema in ihrer pädagogischen Dissertation an der Wiener Universität direkt aus den Quellen in den Archiven der Akademie der bildenden Künste und des Staatsarchivs geschöpft und stellt die Fülle ihres exakt belegten Materials in den gesamthistorischen Zusammenhang der Politik des Wiener Hofes. Ihre Darstellung der kunst- und schulpolitischen Voraussetzungen im Zeitraum von 1726 (Akademie von Schuppen) bis 1795 (Entlassung des Zeichenunterrichtes des Normalschulen aus der Aufsicht der Akademie) begleiten detailreiche Informationen zur Entwicklung der Kunstpädagogik, zur Rolle der bildnerischen Erziehung für Gewerbe und Manufakturen, zur Beteiligung bekannter Akademiemitglieder am Aufbau eines allgemeinen Zeichenunterrichtes und nicht zuletzt zur (in der Akademiezulassung bis 1920 wirksamen) Diskriminierung von Frauen in diesem Bildungsbereich.

Das erste Kapitel geht den Grundlagen der künstlerischen Ausbildung auf den Akademien des 18. Jahrhunderts in den Schriften Albertis, Leonardos und Vasaris im 15. und 16. Jahrhundert nach. Die theoretisch-wissenschaftliche Bildung und das Zeichnen nach Vorlagen (Linien, Umrisse), nach runden Körpern (Licht und Schatten) und zuletzt nach der Natur (menschlicher Körper) bilden seitdem die Grundlagen aller Bau- und Bildkünste, denn nach Vasari ist die Zeichnung die „Seele der Kunst“. In Wien gelangte die vom Hofmaler Peter Strudel 1688–1714 betriebene „Akademie“ trotz offizieller Titel

zwar nicht über den Charakter der privaten Studio-Akademien des späten 16. und des 17. Jahrhunderts hinaus, doch wurde mit dem freien Zugang zu den abendlichen Zeichenstunden die Zunfthegeemonie überwunden. Für die Neugründung der Akademie unter Jakob van Schuppen 1726–1750 werden mehrfach ökonomisch-merkantilistische Gründe bemüht und wird erstmals Paris zum organisatorischen Vorbild genommen. Die Akademie erhielt das Monopol für das Aktzeichnen und ab 1727 einen eigenen Instruktor zum Elementarunterricht der Knaben (ab 12 Jahren) in den zeichnerischen Grundlagen, der dafür auch die „Vorbilder“ (exempla) herzustellen hatte. Plank korrigiert dazu aus den Akademieakten die bisher genannte Folge der Instrukturen. Von 1750 bis 1827 scheinen in dieser Stellung zwar Christian Frister und seine Söhne auf, doch lassen sich im Kupferstichkabinett der Akademie die meisten Vorlagenblätter nur für Jakob von Schuppen und Jakob Schmutzer identifizieren. Schmutzer hat von 1766 bis zu seiner Entmachtung 1787 durch Joseph II. die Entwicklung nachhaltig geprägt. Nach mehrjähriger Praxis in Paris übertrug ihm 1766 der Kommerzienrat die Einrichtung einer Zeichen- und Kupferstecherschule (im Täubelhof in der Annagasse) unter dem Proktektorat von Staatskanzler Kaunitz. Als Novum wurde Landschaftszeichnen nach der Natur eingeführt und es besuchten auch Textilzeichner, Porzellanmaler und Handwerker den ganztägigen Unterricht. Ein Jahr danach (1767) initiierte Schmutzer auch eine „Graveurakademie“ als eine Art Berufsschule mit täglichen Zeichenstunden für alle Metallgewerbe.

Mit der 1772 erfolgten Vereinigung der Malerakademie mit der Kupferstecher- und Graveurschule wurden auch die Zeichnungsstudien vereinheitlicht. Plank rekonstruiert das methodische Programm der dreijährigen Klasse der Anfangsgründe aus Akten und Inventaren und weist neben den in Wien nur lückenhaft erhalten gebliebenen Vorlageblättern die Verwendung der gedruckten Zeichenlehrbücher von Johann Daniel Preißler (Nürnberg 1720, ergänzt 1757) und Johann Heinrich Werner (Erfurt 1781) nach. Dazu kommt der Zeichenunterricht für die Architekturklasse in Perspektive, Geometrie und nach Holzmodellen der Säulenordnung Vignolas.

Von dem 1764 bis 1808 hierin als Professor tätigen Maler Vinzenz Fischer kann dazu aus Linzer Privatbesitz ein 1788 signiertes Blatt (374 x 520 mm) über die „Anfangsgründe der Perspective“ ergänzt

werden, das Planks Hinweise auf die fachliche Spezialisierung des Zeichenunterrichtes nach 1751 bestätigt.

Anhand der gezeichneten Vorlage werden dort vier Aufgaben gestellt: „1. Den perspectivischen Punkt E zu finden“, „2. Die Höhe des Auges des Anschauers zu finden“, „3. Den Distanzpunkt oder den Abstand von der Tafel zu finden“ und „4. Die Entfernung des Gegenstandes von der Tafel zu finden“.

Eigene Kapitel von Planks Arbeit beleuchten auch das Zeichnen in Wien außerhalb der Akademie bei Hofe, in Adels- und Ingenieurakademien, im Waisenhaus auf dem Rennweg oder in der Zeichenschule für Fabrikanten. Sie spüren dabei überall auch den beschränkten Frauenanteilen nach.

Die 1774 unter Maria Theresia eingeführte „Allgemeine Schulordnung für die deutschen Normal-, Haupt- und Trivialschulen“ in allen Erbländern war zwar teilweise an der preußischen Realschule orientiert, sie ging jedoch beim Zeichenunterricht in der Verbindung mit Geometrie, Baukunst und Schönschreiben eigene Wege. Diesen Unterricht hielten eigene Zeichenmeister, deren Instruktion zunächst dem jeweiligen Normalschuldirektor überlassen war. Gutachten und Berichte von Laibach bis Prag, von Tirol bis Temeswar dokumentieren dazu die unterschiedlichen Fortschritte, obwohl die meisten Zeichenlehrer an der Wiener Akademie unter Jakob Schmutzer gelernt hatten. Schmutzer wurde 1781 aufgrund seiner Anträge zum „Oberdirektor“ über alle k.k. Normalzeichenschulen ernannt. Er beeinflusste die methodische Instruktion der Wiener Schulbehörde für die Zeichenlehrer, lieferte selbst Zeichnungsvorlagen (die noch bis 1866 Verwendung gefunden haben!) und hatte zweimal jährlich eingesandte Arbeitsproben aller Zeichenklassen aus den 14 Provinzen der Monarchie zu korrigieren. Seine Berichte an die Schulkommission als quasi erster Fachinspektor forcierten den Ausbau dieser Zeichenschulen und deren berufliche Nützlichkeit für das Gewerbe sowie für die Lehrerbildung. Nach den von Plank ausführlich dargelegten Debatten zwischen der Schulbehörde und Schmutzer schuf aber erst die Durchsetzung des 4. Schuljahres in den 1780er Jahren dazu die nötige Voraussetzung – parallel zur Verstärkung des staatlichen Dirigismus unter Joseph II. Die Kontrollfunktionen über den Normalschulzeichnenunterricht gingen nach 1787 von Schmutzer an die Akademie über und wurden großteils von deren Sekretär Anton Weinkopf wahrgenommen. 1783 wurden